Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus für die Zeit vom 3. bis 9. August 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.
Redaktion: Johannisstr. 46.
Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 183 | Donnerstag, 7. August 1924 | 31. Jahrgang

Der Kampf um die Räumung beginnt.

Die deutsche Denkschrift. — Die erste Verstimmung.

Regen oder Sonnenschein?

Dr. L. Lübeck, 7. August.

Die deutsche Delegation traf am 4. August in London ein. Am 4. August vor zehn Jahren war England in den Krieg eingetreten. Ein denkwürdiges Zusammentreffen — allerlei Befürchtungen schwirrten durch die Luft: Wird alles ruhig bleiben? Wird es zu Demonstrationen oder Störungen kommen? Für alle Fälle hatte die englische Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sie erwiesen sich als überflüssig, nichts passierte.

Das englische Volk hat sich völlig umgestellt. Hat sich umgestellt auf den einzig möglichen Grundsatz: Sprecht nicht mehr von der Vergangenheit! Denkt nicht mehr daran! Denkt an die Gegenwart! Der Kampf um die Vergangenheit wühlt immer aufs neue Streit und immer Uneinigkeit auf und führt doch zu nichts. Gegenwart und Zukunft müssen neu aufgebaut werden.

*

Die Londoner Konferenz hat sich diese Auffassung ebenfalls zu eigen gemacht. Nicht zum wenigsten die deutsche Delegation!

Nichts Dümmeres hätte sie allerdings tun können, als nach dem deutschnationalen Rezept die Kriegsschuldfragen anzuschneiden. Die deutschen Reaktionäre schreiben unentwegt, London sei der beste und letzte psychologische Moment, um die Kriegsschuldlüge zu entlarven. In Wirklichkeit wäre das Eröffnen einer Kriegsschuldebatte das beste und zuverlässigste psychologische Mittel, um in London jede Verständigung zu zerschlagen und alles in einem großen Krach enden zu lassen.

Aber — wer weiß, vielleicht wollen die schwarz-weiß-roten Herrschaften, die Stahlhelmbünde, die Kriegervereine, diesen Krach gerade. Blüht dann doch der gelbe Weizen ihres Hetzgiftes gegen Republik und Sozialdemokratie in den üppigsten Farben.

Eine deutsche Regierung aber braucht positiven Aufbau. Deshalb hat Marx in London auf die deutschnationalen Ratschläge verzichtet. Und eine Politik gesunder Vernunft eingeschlagen.

*

Trotzdem führte schon die zweite Sitzung zu einer Verstimmung. Welches war der Grund?

Bekanntlich konnten sich schon auf der Vorkonferenz Frankreich und England nicht einigen über die Ruhrräumung. Schließlich verschanzte sich Frankreich hinter der Tatsache, daß die Frage der „militärischen" Räumung mit dem Davesplan nichts zu tun habe, da ja eine Erörterung der Ruhrbesetzung den Sachverständigen ausdrücklich untersagt war.

Macdonald mußte dies schließlich zugeben. Und so schob man die Debatte über die Zurückziehung der französischen Ruhrbesetzung bei Seite. Und verhandelte nur noch über die eigentlichen, hauptsächlich wirtschaftlichen Bestimmungen des Gutachtens: über die Festsetzung der eventuellen deutschen Verfehlungen usw.

Jedermann wußte aber, daß damit die Ruhrfrage keineswegs erledigt war. War doch aufs bestimmteste damit zu rechnen, daß die deutsche Delegation die Ruhrräumung als deutsche Bedingung fordern würde. Das heißt: die Ruhrräumung wurde zwar zunächst nicht weiter erörtert, sie stand aber nach wie vor im Mittelpunkt der Konferenz.

*

In der zweiten Konferenzsitzung überreichte die deutsche Delegation der Vollkonferenz eine Denkschrift mit ihrer Stellungnahme zu den bisherigen Beschlüssen der Konferenz und der Ausschüsse.

Reichskanzler Marx gab zu dieser Denkschrift einige einführende mündliche Erläuterungen. Bei der Uebersetzung der Rede des Reichskanzlers machte Herriot einen Zwischenruf, der starke Mißstimmung der Franzosen ankündigte. Und sofort nach Beendigung der Uebersetzung stellte Macdonald fest, daß Marx eine Reihe von Fragen angeschnitten habe, die mit dem Gutachten selbst nicht zusammenhängen und deshalb auch nicht zur Debatte stünden.

Worauf die Konferenz alle weiteren Erörterungen abbrach und sich sofort vertagte.

Marx hatte die Räumungsfrage angeschnitten. Das heiße Eisen der Konferenz war zischend auf den grünen Diplomatentisch niedergelegt worden.

Um 9 Uhr abends wurde eine neue Delegationsführerbesprechung angesetzt. Marx brachte zu dieser neuen Besprechung einen anderen Dolmetscher mit. Und erklärte, seine Erklärung vom Mittag sei sehr unglücklich übersetzt worden. Er habe in Wirklichkeit nur den Wunsch und die bestimmte Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß das Ruhrgebiet möglichst bald geräumt würde.

*

Wir können natürlich von hier aus nicht beurteilen, ob der Dolmetscher wirklich unrichtig übersetzt hat, oder ob er nur in die Wüste geschickt wurde, um eine verfahrene Situation zu retten. Jedenfalls möge die deutsche Oeffentlichkeit aus dem Zwischenfall ersehen, daß alles noch an einem seidenen Faden hängt, und daß jeder Seitensprung der deutschen Unterhändler alles in Frage stellen kann.

Möge man an diesem einen Beispiel erkennen, wie geradezu verbrecherische Torheit es wäre, auch noch die mißliche Kriegsschuldebatte zu eröffnen.

*

Welche Stellung aber nimmt die schriftliche deutsche Denkschrift zu dem bisherigen Ergebnis der Konferenz?

Zwar hat die Konferenz beschlossen, diese Denkschrift vorläufig geheim zu halten. Indes ist die Pariser Presse heute früh in der Lage, schon recht ausführliche Mitteilungen aus ihrem Inhalt zu machen. Wir bringen diese Pressemeldungen in einer Radiomeldung am Schluß.

Im wesentlichen scheint es sich darum zu handeln, daß die deutsche Regierung eine Räumung der Ruhr bis zum 1. Oktober erwartet. Und daß die deutsche Regierung die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Festsetzung deutscher Verfehlungen und eventueller Sanktionen als eine Ueberschreitung des Versailler Vertrages betrachte, weshalb die Zustimmung Deutschlands zur Rechtsgültigkeit unerläßliche Voraussetzung sei.

Es geht also auch hier im wesentlichen um die Räumung der Ruhr.

Welche Auswege wird man hier schließlich finden?

*

Die Franzosen wissen ganz genau, daß sie in ihrer Ruhrpolitik nicht nur England und Amerika, sondern die ganze Welt gegen sich haben. Sie wissen, daß sie deshalb über kurz oder lang beigeben müssen. Es ist für sie die Ruhrbesetzung heute nur noch eine Prestigefrage, ein Symbol.

Herriot hat deshalb die Erklärung abgegeben, daß Frankreich selbstverständlich räumen wolle, aber erst nachdem es auch Sicherheiten habe, nachdem der Dawesplan sich wirklich ausgewirkt hat. Vielleicht in ein oder zwei Jahren.

Er stieß dabei auf den Widerspruch der Geldgeber, auf den Widerspruch Englands und er wird erst recht auf den Widerspruch Deutschlands stoßen. Trotzdem — er kann nur sehr, sehr schwer sang- und klanglos nachgeben.

Mehr und mehr drängt sich nun die Anschauung auf, daß er versuchen wird, die Ruhrräumung als Handelsobjekt zu benutzen, um einen möglichst günstigen Handelsvertrag mit Deutschland herauszuschinden.

Frankreich hat in seiner Wirtschaft einige wunde Punkte. Das Saargebiet und besonders Elsaß-Lothringen. Diese beiden Länder sind wirtschaftlich auf deutsches Absatzgebiet angewiesen. Sie nehmen heute noch eine Sonderstellung im deutschen Zollwesen ein. Diese Sonderstellung läuft im nächsten Jahre ab. Und was nun?

Nur ein günstiger Handelsvertrag mit Deutschland könnte die zu erwartenden Schwierigkeiten beseitigen. Der Trumpf der Ruhrräumung aber könnte den Franzosen dabei allerlei Hilfe leisten. Also, es lebe der Kuhhandel!

Herriot beweist nun aufs neue, daß er sich hervorragend aufs Schachern versteht. In unserer Achtung steigt er dadurch nicht. Aber schließlich muß er auch sehen, wie er sich gegen seine eigene „völkische" Opposition am besten durchschlängelt.

Neben der Ruhrräumung spielen noch zwei andere Fragen eine wichtige Rolle: die Räumung des Kölner Gebiets, die laut Friedensvertrag Januar 1925 erfolgen muß, und der Abbau der Eisenbahnregie. Allerlei schwierige Punkte harren also noch der Lösung. Und noch manche Gewitterwolke wird über Londons Konferenz heraufziehen, bis sich die Delegierten die Hände schütteln können zum Abschied und zum Glückwunsch.

Die deutsche Denkschrift.

Paris, 7. August. (Radio).

Trotz der von der Londoner Konferenz am Mittwoch beschlossenen vorläufigen Geheimhaltung des deutschen Memorandums ist die Pariser Presse am Donnerstag morgen in der Lage, über dessen Inhalt sehr ausführliche Angaben zu veröffentlichen.

Im ersten Teil des Memorandums, der die Frage der Verfehlungen und Sanktionen behandelt, wird von deutscher Seite geltend gemacht, daß die gefaßten Beschlüsse der alliierten Konferenz eine Abänderung des Friedensvertrages darstellen und deshalb der Zustimmung der deutschen Regierung bedürfen. Darüber hinaus wird angeführt, daß in dem Protokoll die Rede ist von Verfehlungen schlechthin, daß es sich aber nach dem Friedensvertrag lediglich um vorsätzliche bezw. böswillige Verfehlungen handeln müsse.

Im zweiten Teil, dem die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes gewidmet ist, soll das deutsche Memorandum eine Abgrenzung der in dem Räumungsplan der alliierten Konferenz vorgesehenen Frist um 4—6 Wochen verlangen, derart,

daß die wirtschaftliche und die fiskalische Einheit des Reiches spätestens zum 1. Oktober wieder hergestellt sei.

Weiterhin wird das Ersuchen ausgesprochen, daß die Amnestie für die von den Alliierten verhängten Strafen und Ausweisungen vollständig sei und das die interalliierte Rheinlandkommission in Zukunft auf das Recht, Ausweisungen vorzunehmen, verzichte. Das Memorandum fügt hinzu, daß, wenn die deutsche Regierung in diesem Punkte nicht die gewünschte Genugtuung erhalten werde, sie sich außerstande sehe, ihrerseits die Wege ihrer aktiven Unterstützung der Besatzungsbehörde sowie die wegen Teilnahme an der separatistischen Bewegung Verurteilten zu begnadigen. — Nach dem „Quotidien" ist man in Konferenzkreisen der Auffassung, daß über diesen Punkt eine Verständigung dahin erzielt werden könne, daß sämtliche Regierungen diese Amnestie ohne Einschränkungen und Vorbehalte befolgen.

Der 2. Teil des deutschen Memorandums schreibt mit einigen Vorbehalten gegen die von der Konferenz zugunsten der Anleihegläubiger ausgesprochenen Priorität auf alle Einnahmequellen des Reiches. Teil 3 erklärt, daß die deutsche Regierung mit den Grundprinzipien der von der 3. Kommission aufgestellten Grundsätze bezüglich der Sachleistungen und der Ueberweisungen einverstanden sei. Die deutsche Regierung erklärt sich zu der von den Alliierten geforderten Fortsetzung der Sachleistungen über das Jahr 1930 hinaus einverstanden unter der Voraussetzung, daß diese Sachleistungen auf dem Wege freier Abmachung mit den deutschen Lieferanten sichergestellt werden und daß der deutschen Regierung das Recht eingeräumt werde, gegen die Entscheidungen der Reparationskommission über ein Lieferungsprogramm an eine schiedsgerichtliche Instanz zu appellieren, außerdem lehne die deutsche Regierung es ab, die Garantie für solche Lieferungen zu übernehmen, die nicht im Friedensvertrag ausdrücklich vorgesehen sind, und sie verlangt endlich, daß bei sämtlichen Naturallieferungen dem eigenen Verbrauch Deutschlands und seinem Exportbedarf Rechnung getragen wird. Gegen die Ausdehnung des Schiedsgerichtsverfahrens auf die Entscheidungen des Komitees für die Ueberweisungen macht das deutsche Memorandum geltend, daß dadurch die Autorität dieses Komitees untergraben werde. Es erklärt dazu, die Anrufung eines Schiedsspruches in dem präzisen Falle anzunehmen unter der Bedingung, daß auch der deutschen Regierung das Recht eingeräumt werde, gegen eine als ungerecht erscheinende Entscheidung zu appellieren und daß in diesem Falle die Schiedsrichter gemeinsam von dem Komitee für die Ueberweisungen und der deutschen Regierung ernannt werden.

In einigen der von den Deutschen aufgeworfenen Fragen, so erklärt dazu der „Quotidien", seien die Alliierten außerstande, irgendwelche Konzessionen zu machen. Ueber alles andere werde man sich verhältnismäßig leicht verständigen. Nach der gleichen Quelle werden die deutschen, französischen und belgischen Delegierten am Donnerstag zusammentreffen, um über die Frage der militärischen Räumung der Ruhr zu verhandeln. Es verlautet, daß man auf französischer Seite eine Lösung anstrebt, wonach die Räumung der Kölner Zone abhängig gemacht werden soll von der Erfüllung der in der letzten Note der Botschafterkonferenz gestellten Bedingungen für die Durchführung der Entwaffnung, der Militärkontrolle und daß die Räumung der Ruhr zu gleicher Zeit erfolgen soll wie die Kölner Zone.

Eine sozialpolitische Abrechnung.

Die Beschlüsse des Reichstages.

Von Gustav Hoch, Hanau a. M.

Der Reichstag hat seine erste sozialpolitische Tat aufzuweisen. Die Not der durch den Krieg Geschädigten und derjenigen, die auf die Renten aus der Arbeiter- und Angestelltenversicherung oder auf sonstige Unterstützungen angewiesen sind, ist so groß, daß die Sozialdemokraten gleich nach dem ersten Zusammentritt des Reichstages forderten, das Parlament müsse jene Entschädigungen, Renten und Unterstützungen sofort erhöhen, d. h. noch bevor er in die Auseinandersetzung über die Verteilung der Lasten aus dem Sachverständigengutachten eintritt. Da alle Parteien in der Wahlbewegung den armen Leuten schnelle Hilfe versprochen hatten, wagte niemand, der Forderung der Sozialdemokraten zu widersprechen.

Anfangs schien es, daß die Parteien bereit seien, nicht nur schnell, sondern auch gründlich zu helfen. In der ersten Beratung der hier in Betracht kommenden Anträge am 26. Juni war der erste Redner der deutschnationale Abgeordnete Veidt — ein Pfarrer —; er begann seine Rede mit den Worten:

„Vor uns liegt eine Fülle von sozialpolitischen Anträgen. Ihre Zahl beläuft sich auf annähernd 50. Aus diesen Anträgen spricht zweifellos — das darf ich wohl bei allen Parteien voraussetzen — der Wille, daß auch unter dem Druck der furchtbaren Not, auch in dieser politischen Einengung, in der wir zurzeit stehen, die Sozialpolitik nicht zum Stillstand kommen darf. Aus diesen Anträgen spricht aber weiter die Not breiter Volksschichten. Wer zwischen den Zeilen der Anträge zu lesen versteht, der hört aus ihnen den Hilferuf von Millionen von Menschen heraus, die im Begriffe sind, im Elend zu versinken."

Denselben Ton schlug auch beim Abschluß dieser Verhandlungen am 23. Juli der deutschnationale Redner an. Es war dies jetzt einer der „geistigen Führer" im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, der Abgeordnete Hartz. Er faßte seine Ausführungen in dem Satze zusammen:

„Es ist uns bitter ernst mit der sozialen Fürsorge auf allen Gebieten; aber ebenso bitter ernst ist es uns mit dem Willen, die soziale Fürsorge und die Sozialversicherung für die Zukunft wieder zu einem Instrument zu machen, das für die deutsche Arbeitnehmerschaft und für die deutsche Wirtschaft tragbar ist."

Aber zwischen den Verhandlungen in den Vollversammlungen des Reichstages am 26. Juni und am 23. Juli liegen die Verhandlungen des Reichstagsausschusses für soziale Angelegenheiten. Hier war der Ton, insbesondere der Rechtsparteien, ganz anders. Die Deutschnationalen schickten jetzt den Abgeordneten Leopold vor, einen Bergwerksdirektor. Dieser schilderte eingehend die Not der — Großkapitalisten und forderte, daß diese „notleidenden" Schichten vor „zu großen" sozialen Lasten geschützt werden. Also in den öffentlichen Verhandlungen der Vollversammlungen treten die Deutschnationalen für höhere Unterstützungen der Armen ein; dagegen fordern sie in der nichtöffentlichen Beratung des Ausschusses, daß die Großkapitalisten nicht weiter zugunsten der Armen belastet werden. Der Abgeordnete Veidt, der in der Vollversammlung so schöne Worte für die Armen hatte, ließ sich im Ausschuß überhaupt nicht sehen. Der Abgeordnete Hartz, dem es — in der Vollversammlung so „bitter ernst" mit der sozialen Fürsorge ist, wagte im Ausschuß kein Wort des Widerspruchs gegen den Bergwerksdirektor Leopold. Alle deutschnationalen Abgeordneten aber, die soeben in der Wahlbewegung den Armen schnelle und gründliche Hilfe versprochen hatten, folgten bei den entscheidenden Abstimmungen dem Bergwerksdirektor und — lehnten die Anträge der Sozialdemokraten ab, die wahrlich nicht zu viel gefordert hatten.

Auch die anderen bürgerlichen Parteien bekämpften — unter Führung des Abgeordneten Moldenhauer von der Deutschen Volkspartei — die Anträge der Sozialdemokraten. Herr Moldenhauer wies auf die „Not der Wirtschaft" hin. Wenn jetzt die Belastung der Wirtschaft erhöht wird, damit den Armen etwas mehr an Renten und sonstigen Unterstützungen gezahlt wird,

„so bedeutet das, daß auch die sozialen Lasten einen immer stärkeren Anteil an den Gesamtkosten ausmachen. Das ist auf die Dauer für die Wirtschaft eben nicht zu tragen."

Die sozialen Lasten werden in der Industrie auf etwa zwei Prozent des Umsatzes geschätzt. Das ist verschwindend wenig gegenüber den anderen Lasten der Wirtschaft, gegenüber der Belastung durch die noch immer viel zu hohen Kartellpreise, gegenüber dem Schaden der durch Manöver, wie die letzten Frankenspekulationen, an denen in Deutschland Hunderte von Millionen Goldmark verloren worden sind, entstanden ist. Endlich kommen doch die Leistungen für die Arbeiter- und Angestelltenversicherung auch der Wirtschaft zugute. Welche Menge an Geld und Gut, an Arbeitskraft und Arbeitsfreude geht durch Krankheiten und Unfälle zu Grunde. Wenn durch vorbeugende Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gesundheit allmählich mehr und mehr Krankheiten und Unfälle verhindert werden; wenn durch die Leistungen der Arbeiter- und Angestelltenversicherung die Arbeitskraft kranker oder verunglückter Arbeiter möglichst schnell und gründlich wiederhergestellt wird; wenn die Arbeiter und Angestellten an dem Schicksale ihrer bisherigen Berufskollegen sehen, daß sie im Falle dauernder Arbeitsunfähigkeit nicht elend verkommen müssen, sondern wenigstens das Notwendigste haben: so trägt all dies zur Entlastung der Industrie, zur Stärkung der Arbeitskraft und Arbeitsfreude, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeit bei.

Aber in Wahrheit konnte von einer großen Belastung der Industrie zugunsten der Armen gar nicht die Rede sein. Die Sozialdemokraten hatten vorgeschlagen:

1. die Reichswehr sollte in diesem Jahre auf kostspielige Uebungen verzichten, wodurch viele Millionen erspart werden können;
2. die Steuer auf die Vergütung der Aufsichtsratsmitglieder in den Aktiengesellschaften beträgt jetzt 20 Prozent und soll auf 60 Prozent erhöht werden;
3. die Vermögenssteuer auf die Vermögen von 100 000 Goldmark und mehr soll so erhöht werden, daß die Vermögen um so stärker belastet werden, je größer sie sind.

Obgleich es sich hier nicht um neue Steuern, sondern nur um die Erhöhung schon bestehender Steuern handelt und die Parteien daher genau wußten, daß der Antrag leicht und ohne Schädigung der Gesamtheit durchgeführt werden kann, überwies die bürgerliche Mehrheit, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, den Antrag dem Steuerausschuß. Dadurch ist die Sache auf Wochen verschleppt.

Wie notwendig die Annahme der sozialdemokratischen Anträge war, ergeben die folgenden Zahlen. Es betragen:

die Invalidenrenten	13 Mk. monatlich,
die Witwenrenten	9 Mk. monatlich,
die Waisenrenten	7 Mk. monatlich.
Die Sozialdemokraten forderten:	
für die Invalidenrenten	**26 Mk. monatlich**
für die Witwenrenten	**18 Mk. monatlich,**
für die Waisenrenten	**14 Mk. monatlich.**
Es ist beschlossen:	
Invalidenrenten	14 Mk. monatlich,
Witwenrenten	10 Mk. monatlich,
Waisenrenten	7 Mk. monatlich.

Also sind die Invaliden- und Witwenrenten um je 1 Mark monatlich erhöht, und zwar vom 1. August ab; die Waisenrenten sind unverändert geblieben.

Die Unfallrenten sollten nach dem Antrage der Sozialdemokraten verdoppelt werden. Die bürgerliche Mehrheit lehnte für die allermeisten Renten jede Erhöhung ab. Einzig und allein für die Fälle, in denen der Verunglückte eine Rente von zwei Drittel der Vollrente oder mehr bezieht, ist eine Zulage vom 1. Juli ab gewährt worden. Sie beträgt 15 Mark monatlich. Ist aber die Rente nach dem landwirtschaftlichen Durchschnittsverdienst festgesetzt oder zu Lasten der Zweiganstalt der See-Berufsgenossenschaft gewährt, so beträgt die Zulage nur 10 Mark.

Die Erwerbslosenunterstützung beträgt im Wirtschaftsgebiet II (Mitte), Klasse A:

1. für männliche Erwerbslose über 21 Jahre	täglich	84 Pfg.
für männliche Erwerbslose unter 21 Jahren	täglich	50 Pfg.
2. für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre	täglich	67 Pfg.
für weibliche Erwerbslose unter 21 Jahren	täglich	40 Pfg.
3. für Ehegatte (Familienzuschlag)	täglich	22 Pfg.
4. für Kinder (Familienzuschlag)	täglich	17 Pfg.
Die Sozialdemokraten forderten:		
1. für männliche Erwerbslose über 21 Jahre	**täglich**	**160 Pfg.**
für männliche Erwerbslose unter 21 Jahren	**täglich**	**90 Pfg.**
2. für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre	**täglich**	**160 Pfg.**
für weibliche Erwerbslose unter 21 Jahren	**täglich**	**90 Pfg.**
3. für Ehegatte (Familienzuschlag)	**täglich**	**50 Pfg.**
4. für Kinder (Familienzuschlag)	**täglich**	**40 Pfg.**
Beschlossen wurde:		
1. für männliche Erwerbslose über 21 Jahre	täglich	91—95 Pfg.
für männliche Erwerbslose unter 21 Jahren	täglich	60—63 Pfg.
2. für weibliche Erwerbslose über 21 Jahre	täglich	91—95 Pfg.
für weibliche Erwerbslose unter 21 Jahren	täglich	60—63 Pfg.
3. für Ehegatte (Familienzuschlag)	täglich	33 Pfg.
4. für Kinder (Familienzuschlag)	täglich	26 Pfg.

Es wurden also die Hauptunterstützungen für männliche und weibliche Erwerbslose einander gleichgesetzt und um 20 bis 25 Prozent erhöht, die Familienzuschläge um 50 Prozent. — Nach den bisherigen Bestimmungen werden Erwerbslose, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, überhaupt nicht, Erwerbslose zwischen 16 und 18 Jahren nur unter bestimmten Voraussetzungen unterstützt. Diese bedingte Unterstützung ist jetzt auf die Erwerbslosen im Alter von 16 bis 17 Jahren beschränkt worden, so daß die Erwerbslosen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, ohne weiteres die Unterstützung erhalten.

In der Wochenhilfe beträgt:

das Entbindungsgeld	7 Mk.
das Wochengeld	11 Pfg. täglich
das Stillgeld	16 Pfg. täglich
Die Sozialdemokraten forderten:	
als Entbindungsgeld	**25 Mk.**
als Wochengeld	**75 Pfg. täglich**
als Stillgeld	**75 Pfg. täglich**
Beschlossen wurde:	
Entbindungsgeld	25 Mk.
Wochengeld	50 Pfg. täglich
Stillgeld	25 Pfg. täglich

Angesichts dieser Zahlen muß jeder, der die Not der Armen kennt, zugeben, daß die Ablehnung der Anträge der Sozialdemokraten unverantwortlich ist. Die Anträge gehen wahrlich nicht über das hinaus, was unbedingt notwendig ist. Ja, die Sozialdemokraten selbst haben anerkannt, daß ihre Anträge noch lange nicht genügen, und daß sie gerne weitergehende Anträge gestellt hätten, wenn auch nur die geringste Aussicht gewesen wäre, dadurch etwas Besseres für die Armen zu erreichen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß trotz aller Bemühungen die bürgerliche Mehrheit noch nicht einmal für die von den Sozialdemokraten geforderte Verdoppelung der Beträge zu haben war. Trotzdem leisteten sich die Kommunisten das kindliche Vergnügen, stets mehr als die Sozialdemokraten zu fordern, zum Beweis dafür, daß sie die „radikalen" Arbeitervertreter seien.

Wie sie dabei vorgegangen sind, dafür ein Beispiel. Die Gesamtunterstützung für jeden Entbindungsfall beträgt:

jetzt	30 Mk.
nach dem Antrage d. Sozialdemokraten hätte sie betragen	140 Mk.
nach den endgültigen Beschlüssen wird sie betragen	81 Mk.
nach dem Antrage der Kommunisten hätte sie betragen mehr als	**1100 Mk.**

Nach dem jetzigen Gesetz haben die Krankenkassen einen beträchtlichen Teil der Kosten zu tragen. Sie können aber unmöglich die Gelder für so große Mehrausgaben aufbringen. Als wir im Ausschuß die Kommunisten hierüber belehrten, stellten sie den Zusatzantrag, daß die Kosten ganz aus der Reichskasse gedeckt werden. Selbstverständlich wußten sie, daß die Annahme des Zusatzantrages ausgeschlossen ist. Trotzdem entrüsteten sie sich gewaltig darüber, daß wir nicht nach ihrem Antrage den Krankenkassen unmögliche Ausgaben auferlegen wollen.

Einen neuen Weg wollten die Kommunisten beschreiten, indem sie beantragten, daß den Rentenempfängern ein Betrag ausgezahlt werde, der dem von den Statistischen Aemtern errechneten Existenzminimum entspricht. Wir mußten den Kommunisten vorhalten, daß kein Statistisches Amt das Existenzminimum so festgestellt hat, wie sie es meinen. Darauf haben sie beantragt, das Existenzminimum sollte unter Aufsicht und Mitwirkung einer Reihe von Arbeitervertretern festgestellt werden. Das haben wir aber schon in der — Armenpflege. So ist auch dieser Vorschlag der Kommunisten verfehlt; und doch lassen sie es auch hier nicht an der üblichen Entrüstung gegen uns fehlen, weil wir nicht für einen völlig undurchführbaren Antrag stimmten.

Ueberraschende Wendung in den englisch-russischen Verhandlungen.

Doch noch ein Ergebnis.

London, 7. August. (Radio.)

Die Dienstag früh nach 20stündiger Beratung abgebrochenen englisch-russischen Verhandlungen wurden am Mittwoch überraschenderweise wieder aufgenommen, nachdem eine Anzahl der Unterhausmitglieder der Arbeiterpartei Schritte dazu unternommen hatten. Die Verhandlungen konnten am Mittwoch nach kurzer Beratung zu Ende geführt werden, sodaß am Donnerstag die offizielle Unterzeichnung des Abkommens vorgenommen werden soll. Aus der Rede Ponsonbys im Unterhaus geht hervor, daß die nunmehr fertig gestellten Verträge nur einen allgemeinen Rahmen darstellen. Alle schwierigen Fragen, wie die der russischen Schulden und Verbindlichkeiten bleiben offen und sind späteren Regelungen vorbehalten. Bemerkenswert in der Rede Ponsonbys ist der Hinweis darauf, daß der Vertrag einer Anzahl in der russischen Handelsdelegation beschäftigten Personen und den Geschäftsräumen der Handelsdelegation die diplomatische Immunität zuerkennt. Der Vertrag sieht andererseits eine Sicherung gegen russische Propaganda vor. Sobald in Zukunft eine Einigung zwischen den russischen Anleihebesitzern und dem russischen und englischen Staat über diese Forderungen hergestellt sei, würden diese Vereinbarungen in einem weiteren Vertrag zusammengefaßt, worauf die englische Regierung dem Parlament die Vorschläge für eine Garantierung der Anleihe in Rußland durch die englische Regierung dem Unterhaus unterbreiten wird.

Der jetzt zustandegekommene Vertrag erfüllt keineswegs die anfangs herrschende Hoffnung auf den Ausgang der englisch-russischen Verhandlungen. Sie werden überdies durch das parlamentarische Vorspiel am Mittwoch auf außerordentliche Opposition der bürgerlichen Parteien stoßen. Dadurch wird die Ratifizierung des Vertrages durch das Unterhaus äußerst zweifelhaft.

Deutsch-schweizerische Handelsvertrags-Verhandlungen.

Genf, 7. August. (Radio.)

Für die nächste Zeit sind in Bern Verhandlungen zur Vorbereitung des Abschlusses eines neuen Handelsvertrages der Schweiz mit Deutschland in Aussicht genommen. Deutschland wünscht seit längerer Zeit den Abbau der schweizerischen Einfuhrbeschränkungen, den die Schweiz aber nur bei gleichen Kompensationen in der Frage der deutschen Einfuhrverbote und Zölle zugestehen will. Es dreht sich dabei um die Notwendigkeit einer grundsätzlichen Neuregelung der deutsch-schweizerischen Verkehrsbedingungen durch Abschluß eines Handelsvertrages. In der nächsten Woche wird in Bern eine erste Sachverständigenkonferenz stattfinden, zu der hervorragende Männer der schweizerischen Handelsbeziehungen eingeladen werden. Gegen Ende des Jahres sollen die eigentlichen Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages beginnen.

Für die Republik!

In Glatz hat in der vergangenen Woche die vierte Reichstagung des Reichsverbandes der Deutschen Windthorst-Bünde stattgefunden, in dem die Zentrumsjugend zusammengeschlossen ist. Diese Tagung war bei aller starken Betonung des deutschen Gedankens und des katholischen Staatsgedankens ein stürmisches Bekenntnis zur demokratischen Republik. Der Geschäftsführer der Windthorst-Bünde, Dr. Krone, erklärte über die Stellung zur Republik:

„Der Augenblick kommt, wo auch das Herz und Gefühl in der Einstellung zur Republik mitspricht. Es ist mehr als nüchterner Verstand, es ist die Begeisterung, die hier mitwirkt. In diesem Geiste, der nicht räsonnierend zu dieser Frage steht, sondern fühlt und lebt, stehen viele von uns mit anderen, von denen wir weltanschaulich getrennt sind, im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sollen wir ihnen das verbieten? Sollen wir ihnen das wehren, was sie mit Herz und Hand erstreben und ersehnen?

Wir stehen zum großdeutschen Gedanken, doch müssen wir uns als politische Bewegung schon jetzt die Frage vorlegen, gibt es eine Realisierung des großdeutschen Gedankens, und welche Wege führen zu dieser Realisierung? Nicht um diese Frage morgen zu lösen, sondern um daran zu arbeiten, damit, wenn die Idee einmal reif ist, wir nicht mit Lampen ohne Oel dastehen. Ich sehe nur einen Weg der Realisierung des großdeutschen Gedankens, den auf demokratisch-republikanischer Grundlage."

Da wird Stegerwald Augen machen! Und mit ihm die reaktionären Kreise im Zentrum. Es ist schon so: Was lebendig ist in der deutschen Jugend, das schart sich um das Banner Schwarz-Rot-Gold.

Internationale Kundgebung.

Für deutsch-französische Verständigung.

Berlin, 5. August.

Am Montag abend fand in der Neuen Welt eine große internationale Kundgebung statt. Schon vor Eröffnung war der Riesensaal überfüllt und mußte abgesperrt werden. Hauptsächlich war die Kundgebung deutsch-französischer Verständigung gewidmet. Für die französische Liga für Menschenrechte sprach ihr Generalsekretär, Herr Guernut in französischer Sprache. Als deutsche Vertreter sprachen für die Friedensgesellschaft Herr v. Gerlach, für die sozialdemokratische Partei der Gen. Dr. Leber-Lübeck unter begeistertem Beifall des überfüllten Saales.

Einige kommunistischen Zwischenrufe wurden sofort erstickt und die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf.

Die Erwerbslosen können warten!

Läßt sich der Reichstag das gefallen?

Der Reichstagsbeschluß auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze ab 1. August ist zum großen Befremden, obwohl der Reichsminister und auch der Reichsarbeitsminister zu dem Beschlusse zustimmende Erklärungen abgegeben haben, bis heute noch nicht durchgeführt. Die Reichsregierung hat noch nicht einmal die erhöhten Unterstützungssätze für Erwerbslose bekanntgegeben. Angesichts der ungeheuren Not, die auf den Erwerbslosen lastet, ist dieses Versäumnis vollkommen unentschuldbar. Auch die Lage der Kurzarbeiter ist verzweifelt. Nun soll, um den Kurzarbeitern zu helfen, von den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung der zehnte Teil für die Unterstützung der Kurzarbeiter gezahlt werden. Es ist überflüssig, zu sagen, daß damit eine wirksame Hilfeleistung überhaupt nicht zu schaffen ist. Selbst das sonst so zahme Blatt Stegerwalds nennt dieses Verhalten der Reichsregierung „ein sträfliches Spiel mit der Not des Volkes". Als vor mehr als einem halben Jahre die Unternehmerverbände bei der Reichsregierung vorstellig wurden, um zu verhindern, daß die Löhne der Reichsarbeiter und -Angestellten höher festgesetzt werden wie die in der Industrie üblichen, hat das Reichsfinanzministerium ohne Verzögerung dem Reichsarbeitsministerium nahegelegt, auch auf die Schlichtungsstellen einzuwirken, damit die Schiedssprüche billige Löhne festsetzen. Jetzt, wo auf Grund eines Beschlusses des Reichstages schnellstens die Unterstützungssätze für die ärmsten Opfer der Wirtschaftskrise erhöht werden sollen, arbeitet der amtliche Apparat im Schneckentempo.

Bayern pfeift auf die Verfassung.

SPD. München, 6. August. (Eig. Drahtber.)

Die Vorstände aller derjenigen Organisationen, die Wert darauf legen, daß der Verfassungstag in ganz Deutschland würdig gefeiert werde, hatten beim Polizeipräsidenten die Genehmigung zur Veranstaltung einer großen Verfassungsfeier auf dem Königsplatze beantragt und ausdrücklich betont, daß es sich nicht um eine Parteisache, sondern um eine Kundgebung für die Reichseinheit und für die demokratische Verfassung des deutschen Reiches handle. Der Polizeipräsident hat geantwortet, daß Kundgebungen unter freiem Himmel verboten, Ausnahmen nicht vorgesehen seien und er daher die Genehmigung nicht erteilen könne. Dieser Bescheid ist ein Ausfluß der „Reichstreue" der bayrischen Regierung, die jede offizielle Verfassungsfeier trotz Ersuchens der Reichsregierung unterläßt und darüber hinaus auch private Verfassungsfeiern nach Möglichkeit eindruckslos zu machen sucht.

Der bekannte kommunistische Schwindel.

Wir veröffentlichten vor einigen Tagen den Brief, durch den sich der einstige Verantwortliche der Berliner „Roten Fahne" Dörr, vor der Verantwortung und vor allem vor dem Beweis für die am Tage der Reichstagswahl verbreitete Verleumdung zu drücken suchte, daß Genosse Wels von der Reichsregierung ¾ Millionen Rentenmark zur Wahlpropaganda erhalten habe. Der winselnde Rückzieher ist Herrn Dörr natürlich schlecht bekommen im Lager der Moskowiten. Statt mit der angebotenen Erklärung in der „Roten Fahne" herauszurücken, ist der ertappte Lügner — wahrscheinlich durch das beliebte Mittel der Ausschlußdrohung und Brotlosmachung — zu einer mutigen Erklärung aufgepumpt worden. Er will jetzt die Verantwortung für den Wahlschwindel-Artikel übernehmen. Allerdings mit einer Einschränkung: nur „für die während seiner Anwesenheit in der Redaktion erschienenen". Das läuft natürlich nur wieder auf eine Drückebergerei hinaus da Dörr bereits den Nachweis angeboten hat, daß er dem Redaktionsverband der „Roten Fahne" nicht angehörte, als der Wahlschwindel-Artikel erschien. Das kommunistische Zentralorgan legt seinem einstigen Mitarbeiter den Brief an den Rechtsbeistand des Genossen Wels natürlich als „einen Fehler" aus, den er unter der systematischen Tortur der Vernehmungen im Hochverratsverfahren begangen habe. Um den Fehler zu beschönigen, wiederholen Dörr und die „Rote Fahne" die Behauptung, Wels hätte Monate gebraucht, ehe er es wagte, den Prozeß gegen sie anzustrengen. Demgegenüber sei nun kurz folgendes festgestellt: Als Wels am 5. Mai von der Wahlagitation in das Bureau des Parteivorstandes zurückkehrte, erhielt er überhaupt erst Kenntnis von der gegen ihn verbreiteten Wahllüge. Schon am 7. Mai fanden die ersten Vorbereitungen zur Erhebung der Anklage statt; am 14. Mai erfolgte bereits die Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft. Das hält die Herren Kommunisten nicht ab, von monatelanger Verschleppung zu sprechen. Wenn das Verfahren bisher keinen schnelleren Fortgang nahm, so liegt das wahrlich nicht an dem Genossen Wels, der auf den Geschäftsgang der Staatsanwaltschaft natürlich keinen Einfluß ausüben kann. Inzwischen bemüht sich die „Rote Fahne" krampfhaft, die Angelegenheit auf ein anderes Gleis zu schieben. Sie spricht jetzt von „Wahlgeldern bourgeoisen Ursprungs". Darunter würden die „Klassenkämpfer in Reinkultur" natürlich jeden größeren Betrag, den ein bessergestellter Genosse auf einer Sammelliste gezeichnet hat, verstehen. Auf diese Andeutung lassen wir uns jedoch nicht ein. Die „Rote Fahne" erklärte seinerzeit klipp und klar, daß es sich um Gelder handle, die Wels von der Regierung für Wahlzwecke erhalten haben soll. Und für diese Behauptung gilt es den Beweis anzutreten. Die Unwahrheit der gegen Wels gerichteten Beschuldigung ist übrigens schon im gerichtlichen Vorverfahren erwiesen durch die Aussage des Herrn Ministerialrats Kiep, der mit Genehmigung des Reichskanzlers als Zeuge aussagte, daß die Behauptung der „Roten Fahne", Wels hätte in irgend einer Form irgendwelche Geldbeträge zu den in der „Roten Fahne" angegebenen Zwecken von der Regierung erhalten, vollkommen unwahr ist. Und er hat hinzugefügt, er hätte es wissen müssen, wenn solche Gelder gezahlt worden wären.

Die Sehnsucht nach neuer Kultur.

Von der Leipziger Kulturwoche.

Im Rahmen der Sozialistischen Arbeiter-Kulturwoche fand am Montag im Kollegiensaal des Rathauses

die Reichskonferenz der Arbeiterbildungsausschüsse

in Anwesenheit von mehr als 100 Delegierten unter dem Vorsitz des Genossen Heinrich Schulz statt. Genosse Weimann, der Sekretär des Reichsbildungsausschusses, erstattete einen Bericht über Organisationsfragen und den Aufgabenkreis der Bildungsausschüsse. Er stellte den Rückgang des Arbeiterbildungswesens im Vergleiche zur Vorkriegszeit fest und führte ihn einerseits auf die wirtschaftliche und politische Hochspannung der letzten Jahre, andererseits auf die Zersplitterung der Arbeiterschaft zurück. Für den Neuaufbau der Bildungsarbeit ist die Zusammenfassung aller Arbeiterkulturorganisationen zu einem Kulturkartell, sowie die Heranziehung aller heute noch brach liegenden, kulturell wirkenden Persönlichkeiten innerhalb der Partei erforderlich. Die überlasteten politischen Funktionäre können nicht auch noch die Kulturarbeit leisten. Die Finanzierung der Kulturarbeit muß durch Aufbringung von Kulturbeiträgen erfolgen. Durch die Schaffung eines eigenen Organs muß dafür gesorgt werden, daß die Kulturarbeit über die geistigen Strömungen der Gegenwart und die praktische Arbeit auf dem Laufenden gehalten wird. Eine Büchereizentrale und Führer durch die verschiedenen Gebiete der Literatur haben den Lesehunger der Arbeiterschaft zu befriedigen. Das Programm des Reichsbildungsausschusses für das kommende Jahr versucht bereits die Arbeit auszubauen. Wissenschaftliche Wanderkurse, kulturpolitische Vorträge und Kulturtage für einzelne Bezirke sind vorgesehen, desgleichen Kurse zur Schulung der Bildungsfunktionäre und die Ausarbeitung von Programmen für künstlerische Veranstaltungen unter Heranziehung namhafter Künstler, ebenso die Schaffung einer Filmzentrale. Der Versuch, Ferienkurse für die Arbeiter zu schaffen, kann als geglückt angesehen werden.

In der Diskussion wurde versucht, die Aufgaben der Bildungsarbeit näher zu präzisieren. U. a. wurde Klage geführt über das geringe Interesse der breiten Massen der Arbeiterschaft für Kulturfragen. Es wurde verlangt, daß eine Auslese für die Kurse von den Bezirksbildungsausschüssen getroffen werde. Besonders geklagt wurde über die Verständnislosigkeit mancher Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre für jede Bildungsarbeit. Die Schaffung einer Kulturzeitschrift wurde von den einen begrüßt, während andere wieder in einer Ueberlastung mit Zeitschriften eine Gefahr sehen. Siemsen-Jena machte den Vorschlag, nach dem Beispiel von Thüringen etwa alle 14 Tage den Zeitungen eine Kulturbeilage beizufügen, die immer nur ein bestimmtes Thema zum Inhalt hat. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, der Reichsbildungsausschuß möge eine engere Fühlung mit den Bezirksbildungsausschüssen unterhalten. Betont wurde endlich noch die Notwendigkeit der Kulturarbeit auf dem Lande und unter den Kindern und Frauen und die Notwendigkeit der Gewinnung brauchbarer Dozenten. Genosse Weimann faßte in seinem Schlußwort die gemachten Anregungen zusammen, und Heinrich Schulz schloß dann die Sitzung. Sie hatte nur den Zweck einer Fühlungnahme und Aussprache; deshalb wurden keine Beschlüsse gefaßt.

Am Abend fand in der Albert-Halle eine große

Kulturkundgebung

statt, in der Heinrich Schulz, Hans Baluscheck und Clara Bohm-Schuch über **die kulturelle Not der Gegenwart** sprachen. Heinrich Schulz wies darauf hin, daß die kulturelle Not der Arbeitermassen heute noch größer als vor dem Kriege sei und sich nicht allein auf die Arbeiter beschränke, sondern auch die Wissenschaftler und die akademische Jugend erfaßt habe. Die Arbeiterschaft ist besonders interessiert daran, auch die geistigen Arbeiter zu sich heranzuziehen. Den begabten Kindern des Proletariats muß die Möglichkeit gegeben werden, sich eine höhere Bildung anzueignen und die in ihnen schlummernden geistigen und künstlerischen Kräfte zu entfalten. Kultur muß Massenbedürfnis werden. Baluscheck schildert lebendig die Rolle der Kunst im Leben des Menschen, ihre Wirkung auf das Gemütsleben und die geistige und seelische Lebenshaltung. Der Schöpfer des Kunsterzeugnisses, der Künstler selbst, ist heute mit am stärksten von der Not der Zeit betroffen. So viele Ansätze proletarischer Kultur auch schon vorhanden sind, so wird doch **die Kunst bisher immer noch von der Arbeiterschaft am stiefmütterlichsten behandelt.** Es schlummern in ihr jedoch viele künstlerische Begabungen, die durch Kunstvolkshochschulen geweckt und entwickelt werden könnten. Um der Not der Gegenwart zu steuern, muß man das Kunstbedürfnis wecken. Ohne Schönheit ist ein höheres Menschentum nicht möglich, ohne hohes Menschentum ist kein Sozialismus möglich. Klara Bohm-Schuch sprach von der **kulturellen Not der Frau.** Diese Not fällt zusammen mit der Kulturnot der ganzen Menschheit und besonders mit der des Kindes. Der Krieg hat diese Kulturnot ins Unendliche gesteigert. Zu ihrer Behebung sind bisher nur schwache Ansätze gemacht: das Jugendgerichtsgesetz, das Jugendwohlfahrtsgesetz, die Gleichberechtigung der Frau, ausgesprochen durch die Weimarer Verfassung. Das Recht der Frau auf Mutterschaft ist aber nach wie vor nicht verbürgt, die Gleichstellung des unehelichen und des ehelichen Kindes ein noch unerreichtes Ideal. Die Arbeitslosigkeit wird zur Zerstörerin des Eheglücks, die materielle Not zur Kulturnot der Mütter, die ihre Kinder nicht erziehen können, weil sie im Haushalt oder an die Maschine gefesselt sind. Der Kampf gegen die Kulturnot wird nur dann siegreich zu Ende geführt werden können, wenn die Frau selbst seine Bedeutung für die Frau erkannt haben wird. Sie muß mit Fichte ausrufen: „Der sittliche Wille ist die einzige Sittlichkeit." Nachdem die Beifallsstürme sich gelegt hatten, sangen die Licht'schen Chöre noch einige Lieder, und zum Schlusse durchbrausten die Klänge der Internationale die mächtige Albert-Halle.

Zu gleicher Zeit nahm der

Jugendtag

seinen Fortgang. Auf dem Südfriedhof fand eine **Morgenfeier für die Opfer der Revolution** statt. Im übrigen war der Tag der Besichtigung Leipzigs und seiner Kulturschätze gewidmet. Der Abend vereinte die Jugend teils in der Kulturkundgebung in der Albert-Halle, teils bei der zweiten Aufführung von Tollers „Wandlung" im Alten Theater. Den geistigen Mittelpunkt des Jugendtages bildete die Reichsausschußsitzung. Schreck-Bielefeld sprach über **„Die Stellung der Jugend zu Staat und Volk."** Im Gegensatz zur Vorkriegszeit muß die Einstellung zum Staate eine bejahende sein. Auch die kapitalistische Republik ist ein besserer Boden für den Kampf um den Sozialismus als die kapitalistische Monarchie. Die Republik bedeutet der Jugend nicht Ziel, sondern nur Anfang auf dem Wege zum Ziele, auf dem Wege zur Erfüllung der sozialistischen Ideale. Das Problem Volk und Staat ist zu einem großen Teile ein pädagogisches.

Besonders behandelt wurde bei dieser Gelegenheit noch das Verhältnis des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zur sozialistischen Arbeiterjugend. Man war einmütig der Ansicht, daß die neue Schutzorganisation der Republik mit allen Kräften unterstützt werden muß, natürlich ohne daß die eigentlichen Aufgaben der Arbeiterjugend darunter leiden. Im Anschluß daran wurden noch einige geschäftlichen Aufgaben erledigt.

Der Bergarbeiterkongreß in Prag.

Prag, 5. August.

Die heutigen Verhandlungen des internationalen Bergarbeiterkongresses leitete der tschechische Bergarbeiterverband. Die Debatte über **Lohnfrage und Kollektivverträge** wird fortgesetzt. Im Schlußwort empfiehlt Delattres die Einleitung einer Aktion in allen Ländern zugunsten von gesetzlichen Bestimmungen oder Vereinbarungen, durch die **den Bergarbeitern unter allen Umständen ein Lohn gesichert** wird, der mit den Lebenshaltungskosten im Einklang steht. Da die internationale gesetzliche Festsetzung von Minimallöhnen gegenwärtig unmöglich ist, müssen wir uns bei **unseren Kämpfen auf den einzelstaatlichen Boden beschränken.** Eine dementsprechende Resolution wird darauf einstimmig angenommen.

Ueber die **Bergwerksinspektion** referiert Brozik-Tschechoslowakei. Er führt aus, daß langsam und unter stetigem Druck der Arbeiterschaft die Anerkennung gewisser Mindestforderungen in den einzelnen Staaten erreicht worden ist. In den Vordergrund dieser Vorkehrungen gehört der Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter. Als richtigen Gradmesser der Kultur in den einzelnen Ländern kann man einzig und allein die Schutzvorkehrungen für Leben und Gesundheit der Arbeiter annehmen. Vor allem gilt dieser Grundsatz für den Bergbau, der infolge seines Charakters neben schwerster, anstrengendster Arbeit den Arbeitern Gefahren für ihr Leben bringt, die bei ungenügender Bekämpfung zu den furchtbarsten Katastrophen führen. Nur durch genügende Sicherheitsvorkehrungen und ihre strikte Einhaltung und Durchführung ist Vorbeugung möglich und kann eine große Anzahl Menschenleben vor Vernichtung oder schwerer Schädigung bewahrt werden.

In der Debatte spricht zunächst Tisker-England, worauf Franz-Deutschland mitteilt, daß die Zahl der Unfälle in Preußen außerordentlich hoch ist. Erst die grauenhafte Radbod-Katastrophe im Jahre 1908 hat zur Schaffung der Sicherheitsmänner geführt. Fallonee-Belgien spricht über den Mangel an Fürsorgevorschriften im belgischen Bergbau. Rossy-Frankreich hofft, daß auf dem nächsten Kongreß alle Redner über Besserungen berichten können. Murray-Amerika teilt mit, daß **im amerikanischen Bergbau in den letzten vier Monaten 993 Menschen umgekommen sind.** Eine Resolution im Sinne des Referats und der Debatte wird einstimmig angenommen.

Ueber die Frage des

Erholungsurlaubs

sollte Adamek-Polen referieren, der aber wegen des großen Kampfes in Oberschlesien nicht anwesend ist. In der Debatte führen die Redner aus, daß der egoistische Widerstand der Unternehmer gegen den Arbeiterurlaub gebrochen werden müsse. Von dem Erholungsurlaub werden die Arbeiter nur dann etwas haben, wenn der Lohn weitergezahlt wird.

Zur **Arbeitszeitfrage** liegt ein Bericht des Engländers Cook vor, in dem es heißt, daß anstatt vorzuschreiten und den Frankfurter Beschluß zur Ausführung zu bringen, die Bergarbeiter jetzt die allergrößten Schwierigkeiten haben, die gegenwärtige Arbeitszeit unversehrt zu erhalten. In fast allen Ländern ist versucht worden und wird versucht, die Arbeitszeit im Bergbau zu verlängern. Lombard-Belgien bedauert, daß es den deutschen Bergarbeitern nicht gelungen sei, die Verlängerung der Arbeitszeit hintanzuhalten. Koffron-Tschechoslowakei sagt, daß die Bergarbeiter-Internationale für einheitliche Regelung der Arbeitszeit in allen Ländern kämpfen müsse. In der Tschechoslowakei besteht die gesetzliche Achtstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt und seit Mai 1920 **die 46stündige Arbeitswoche.** Die zweistündige Arbeitszeitverkürzung am Sonnabend ist den Bergherren ein Dorn im Auge. Die Bergarbeiter-Internationale muß die deutschen Bergarbeiter in dem schweren Kampfe um die Arbeitszeit unterstützen. Der heute eingetroffene spanische Delegierte Ladezza, mit großem Beifall begrüßt, führt aus, daß alle **Versuche der spanischen Diktatur, die Arbeitszeit zu verlängern, bis nun mißglückt seien.** Murray-Amerika berichtet, daß seit dem Kriege 150 000 Bergarbeiter in Amerika eingewandert sind. Eine Resolution gegen Arbeitszeitverlängerung wird einstimmig angenommen. Auf Antrag der deutschen und der tschechoslowakischen Delegationen beschließt der Kongreß, den kämpfenden Bergarbeitern in Oberschlesien die Sympathien auszusprechen. Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt.

Bau-, Kunst- u. Maschinen-Schlosserei

Eisenkonstruktions-Werkstätte und Treibarbeiten :-: Kunstschmiede Geldschrankreparaturen.

Ollmann & Müncmann

Schmiedestraße 45 Lübeck Tel. 5565 u. 5673

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co Sämtlich in Lübeck.

Die westöstliche Stadt.

Von Edmund Hoehne.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach einer Woche still-freundlicher Abende glaubte sie ihn genügend erholt. Sie hatte ihn gebeten, Karten für einen Festabend im Deutschen Stadttheater zu besorgen. Erstens hatte sie selbst jahrelang deutsche Kunst entbehrt, und zweitens sollte ihn etwas Großes aufwühlen. Schwaps machte ihn nur müde. Er holte sie im Schlitten ab. Im Vestibül durfte er den Pelz von einem dunkelschimmernden Seidenkleid abstreifen. Er rettete sich vor den ehrenbezeugungslüsternen Achselstücken ringsum, indem er ihr den Arm reichte und sie ins Parkett führte. Er war sehr stolz auf die schöne Frau neben ihm.

Die Aufführung des dritten Aktes von den „Meistersingern" war recht mittelmäßig. Aber in Runge fieberte das Leben, das Brennen seiner Seele schimmerte durch alle Poren seines Leibes. Er war wild verliebt, aber mehr in das Weib schlechthin als nur in die Frau neben ihm. Sie war ihm das Leben an sich, das Nicht-Sterben, Nicht-Morden, das Ja zu allem traumhaft Ersehnten. Und doch wußte er, daß sie nur eine kleine Dame der bürgerlichen Gesellschaft war wie tausend andere. In seinem Leib gärte alle Tollheit jungen Mannsblutes, aber sie raste und irrte umher, dehnte sich suchend aus in weite, pfadlose Wildnis und wurde ziellos, statt daß sie gelernt hätte, sich zusammenzudrängen und in dem festen Damm zu lokalisieren, der durch das blühende Urgesträpp der Weibsliebe hindurchstieß und alle süßen Träume sinnlicher Mystik jubelnd mit sich riß.

Sie blieb stecken in allen stillen, oft formwidrigen Artigkeiten, mit denen er die Frau umgab, ohne daß seine Dame alle Inbrunst erkannte, die in ihnen lag. Freilich spürte sie instinktiv, daß vieles davon über sie hinweg ins Jenseits flog. Sie wollte ihm ein Stück folgen, indem sie zu sagen wußte:

„Auf jenem Dirigentenpult stand einmal Wagner selbst."

Er fuhr sie dann im Schlitten heim, führte sie durch den dunklen Garten und streichelte liebkosend die weiche, volle Schulter, die sich zuckend an ihn drängte.

Sie traten ins Haus und sie brachte ihn in ein Seitenzimmer, um ein Licht zu bereiten, das ihn aus dem Walddunkel seiner Seele herausleuchten und fortlocken sollte.

Er blieb ein Weilchen allein und legte den Mantel ab. Die Nebentür war nicht ganz geschlossen. Er sah flüchtig hindurch und blickte in Gardas Zimmer. Sie schlief. Ihre Mädchenkleider lagen genial verstreut zu Füßen des Bettes. Er sah groß und ernsthaft auf das schlafende Kind, da erwachte sie. Sah ihm lange schlaffüß in die Augen, legte stumm einen Finger auf den Mund und winkte ihn zu sich. Auf den Zehenspitzen näherte er sich, kniete neben dem Bettchen und spürte mit kaum sichtbarem, unbewußtem Hindrängen des geneigten Kopfes ihre Kinderglieder durch die Kissen. Garda sah ihn unverwandt an und führte langsam die Hände schließend zusammen, als wollten sie etwas umfassen. Er erhob sich und ging leise zurück. Es waren wenige Sekunden gewesen und keines hatte gesprochen. Er saß stumm in einem Sessel, wartete und starrte auf die Wand. Sein Herz klopfte leise. Nebenan spielte die Frau wie im Vorübergehen, leise tastend und abbrechend, süße Melodien.

Die Tür öffnete sich. Ueber dem Salon schimmerte das Irrlicht der liebehungrigen Elfe aus einer verhüllten Ampel aus Rubin, das alle Dinge mit roten Nebelschleiern umwob. Sie saß in weißgelbem Gewand auf dem zierlichen Sofa und Runge nahm neben ihr Platz. Er sah traumverloren in die feine, vornehme, baltische Deutschheit der Vasen, Bilder, Stühle und Schränkchen, die der rote Schein auflösen wollte zu verhuschenden Gesichten. Da faßte sie in seinen Haarschopf, bettete seinen Kopf an ihre Brust und fragte klar und verlangend mit den Augen und dem Zucken der Lippen. Aber schaute er auf und sah sie in seine unergründlichen Knabenaugen, wandte sie sich in süßer Rührung ab und wußte nicht aus noch ein. Sie schloß die feuchtschimmernden Augen und bebte leise unter seinen Händen, die verloren und nicht wissend ihre Brust streichelten. Er lehnte dabei seinen Kopf an sie und starrte ins Zimmer. Salon — Friede — Leben — Aufblühen! Die Fremde nimmt mich auf, ich bin geborgen! Licht — Jugend! Guter Gott! Ich bin so dankbar! Aber Garda schläft!

Die Frau erhob sich gefaßt und ging ans Klavier.

„Junger Deutscher, hören Sie vielleicht Volkslieder gern? Russische? Lettische?"

„O, bitte!"

Einige erregt hingeschlagene Vortakte. Dann eine hübsche volle Stimme:

„Saules meitas kronus pina
Sarkanozu darzina
Dieva deli lukojasi
Caur magonu lapinam."

„Noch eins, Praporstschik?"

Runge schloß die Augen. „Bitte, es war sehr schön."

„Aber Sie verstehen es doch nicht."

„Das macht nichts."

Es kam urnotwendig:

„Dreimal ging ich stolz durch Riga,
hatte bunte Schuhe an;
Rigas Töchter wollten gerne
freien mich als ihren Herrn."

„Krähten früh die Hähne Rigas,
früh bestieg ich meinen Kahn.
Ließ die Töchter Rigas klingeln
weiterhin mit ihrem Gold."

„Es könnte auf Sie gemünzt sein, Praporstschik. Aber beruhigen Sie Ihre Seele. Rigas Töchter haben nicht mehr allzuviel Gold. Darauf könnten Sie's ruhig ankommen lassen."

O hungriger Birnbaum auf Raine Rothen.

Als er aufstand und den Soldatenmantel anzog, fiel sie ihm um den Hals und küßte ihn zum erstenmal. Er duldete es und sah ihr mit dunklen Augen ins Gesicht.

„Du liebst mich ja", sagte er leise.

„Ja, Baby. Endlich weißt du die Musik, nach der ich suche."

Er faßte um ihre Hüften und legte seinen Kopf auf ihre Schulter.

„Baby, kommst du morgen wieder?"

„Ja."

„Mit den richtigen Noten?"

„Ja."

Sie drückte ihn an sich und gab ihm dann einen Stoß. Das Gift, das ihr Schmiegen in ihn hineingedrängt hatte, sollte sich selbst großgären.

„Lauf, du dummes Kind! Ueberleg dir erst einmal gut, was du jetzt hast. So ein Soldat! So ein Held! Und so dumm! Und so lieb!"

*

Am andern Morgen erfuhr er, daß für den Abend die Weihnachtsfeier der Kompagnie angesetzt war. Er schickte eine Ordonnanz ins Gartenhaus; in Briefen war er kühner als unter ihren Augen.

„Liebste! Wir feiern heute Kompagnieweihnacht. Dann hat's der Hauptmann früher hinter sich und ich auch. Uebermorgen komme ich und wir versenken uns in die endlich gefundene Musik. Dein Praporstschik."

Die Tatsache dieses abgehenden Briefchens bedeutete ihm, dem romantischen Spieler mit sich selbst, ebensoviel, fast mehr, als alle blutwarme Realität, die es einleiten sollte.

Er bekam ein Zettelchen zurück:

„Mein Baby! So mach ich's wie du und gehe allem Dienstlichen der Weihnacht nach. Nein, nicht Hast! Der Tag wird mir so selig sein, daß alle Not der letzten Jahre ausgelöscht ist. Du bist Freiheit und Aufjubeln! Es ist wohl gottlos, aber: „Freue dich, freue dich, o Christenheit." Lieber Gott, sei nicht böse über dies Singen. Du kennst alle dunkle Angst meines Herzens in diesen grauenhaften Jahren."

*

Das Kompagniefest.

Man mußte es dem Hauptmann lassen, daß er es fabelhaft verstanden hatte, die Kompagniefeier stimmungsvoll zu arrangieren. Sein Offiziersquartier waren drei Zimmer in der Alexanderbar, deren obere Stockwerke die sinngemäß dazu passenden Hotelbetten enthielten. Er hatte von den Inhabern die Saalräume für das Kompagniefest zur Verfügung erhalten und sie „mit ihren Damen" dazu gebeten.

Fest versehen war eigentlich nur Herr Swaigar, ein schwarzwolliger Zulu aus Swakopmund, absolut korrekt und einwandfrei verheiratet mit einer Dame aus St. Pauli in Hamburg. Die andern drei Kompagnons, Herr Tewmanis, ein Lette, Herr Urbatkow, ein Russe, und Herr Baumann, ein Balte, brachte die komische Einladung des reichsdeutschen Hauptmanns (was der Teufel heutzutage was noch wird; man kommt wohl besser!) in keine große Verlegenheit. Die benachrichtigten Damen ordneten bereits fabelhafte Toiletten. Der Deutsche wollte Damen! Natürlich! warum sollte er anders sein als ein russischer Kapitän? Man glaubte, ihm das richtige ausgesucht zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Besonders billiges Angebot!

Vornehme Herren-Sport-Anzüge	**18.75**	**Kostüme,** eleg. gefüttert . 29.00	**14.50**
Solider dunkler Anzug	**26.50**	**Covercoat-Mäntel** (solide Art)	**6.95**
Guter Kammgarn-Anzug	**49.00**	**Alpakka-Mäntel** (sehr elegant)	**12.50**
Gestreifte Hosen (Kammgarn) . . . 7.50 6.90	**4.75**	**Weiter Frauen-Rock**	**2.95**
		Heligestreifte Röcke aus Wollstoffen	**6.95**

Untertailen (gute Qualität)	**85 ₰**	**Herren-Barchent-Hemden**	**2.65**
Untertailen (sehr elegant, mit Stickerei)	**1.25**	**Normal-Hemden** (Wollgemisch)	**2.65**
Gute Damen-Hemden	**1.45**	**Prima Einsatz-Hemden**	**2.65**

Solide Straßen-Kleider 4.75	**3.95**	**Vornehmer Sonntags-Stiefel**	**8.75**
Seidene Trikot-Kleider	**15.75**	**Damen-Lackstiefel**	**9.50**
Kräftiger Arbeiter-Stiefel	**6.95**	**Hausschuhe** mit Ledersohlen	**1.50**

Kinder-Stiefel sehr billig!

Kaufhaus des Ostens

Franz Wehrendt 6386 **Untere Hüxstraße 110**

Seifenverschwendung

ist es, wenn Sie beim Waschen mit Seife nicht ein Mittel gebrauchen, das durch gleichfalls säubernde Wirkung eine sparsamere Verwendung der teuren Seife verbürgt. Waschen Sie deshalb nie, ohne der Seifenlauge einen Zusatz von

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

beizugeben! Sie sparen hierdurch erheblich, da die viel billigere Henko in Verbindung mit etwas Seife eine außerordentliche Reinigungskraft entfaltet. Mitverwendung von Henko bei der Wäsche sichert sorgfältige Behandlung des Waschguts und

billiges Waschen!

Halt! Lesen!

Arnimstr. 49a

Tomaten
Birnen
Gurken
Kartoffeln
Kränze
von 1 Mk. an.

Äpfel

nur bei Storm.

Reste

und Abschnitte 6387

ab Freitag zu spottbilligen Preisen

Max Oelze **Fünfhausen I.**

Nur noch bis Sonnabend

Saison-Ausverkauf

Alle Artikel fast bis auf die Hälfte herabgesetzt. 6372

Besonders preiswert ein Posten **Einsatz- u. Makko-Hemden.**

A. Lüdlers,
Hüxstraße 85.

Eimerbier

Dienstags und Freitags von 4—6 Uhr

6382) **Brauerei Stamer,**
Meierstraße 15 und Wakenderstraße 19b.

Obst und Gemüse Kartoffeln 6358

zu den billigsten Tagespreisen

Emma Möller
Engelsgrube 63.

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie

von **Franz Mehring** — 2 Bände 16.— Mark

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Visitenkarten

fertigt an die

Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Billig! Billig!

Reismehl	1 ℔	0.18 M.
Sirup	1 ℔	0.25 „
Sauerkohl	1 ℔	0.10 „
Bohnerwachs		(6379
. . . 1-℔-Dose		0.60 „
Gerste	10 ℔	1.20 „
Weizen	10 ℔	1.20 „

Für die Wäsche

Seife	Kgl. 17 u. 20	₰
Seife	3 Kgl. 50 u. 55	„
Oelseife	35 u. 30	„
Soda	2 ℔ 15	„
Stärke	48	„

Sehr zu empfehlen

Persil	45	₰
Schwan	30	„
Dixin	30 ₰, Luhns	25 „
Sil	20 ₰, Henko	15 „
Burnus	25	„

Eduard Speck.
Hüxstraße 80/84.

Sozialistische Klassiker

*

Ferdinand Lassalle

Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Karl Renner geb. 8 Mark

*

August Bebel

Der Mann und sein Werk

von Franz Klüß geb. 6 Mark

Buchhandlung **„Lübecker Volksbote"**
Johannisstr. 46.

Nur solange der Vorrat reicht!

Prima weißes amerikanisches

Schmalz

Pfd. nur 68 ₰ 6340

Margarine Pfd. **55 ₰** und **1 M.**

Alfred Müller

Verkauf nur Holstenstraße 6, pt., hinten.

Wohnungen.

Für die Bauzeit 1924/25 haben wir schon Teilnehmer für 3—5-Zimmerwohnungen in Ein- und Mehrfamilienhäuser einfacher und besserer Ausführung. Bei baldiger Anmeldung weiterer Teilnehmer lassen sich durch weiteren Zusammenschluß sehr billig verschiedenartigste Wohnungen sehr rasch und sicher erbauen und kann die Geldbeschaffung erleichtert werden.

Gemeinnütziger Wohnungsbau, Lübeck,
e. G. m. b. H. (6355) Mengstraße 10.

Schokoladen Konditoren :: Kaffee

usw. 6391

zu billigen Preisen.

Nur allerfeinste Markenware, garantiert frisch

5 Tafeln Blockschokolade (40/60 %)	0.90 M.
4 Tafeln hochf. Speiseschokolade (45/55 %)	0.90 M.
3 Tafeln Schmelz-Schokolade (50/50 %)	0.90 M.
3 Tafeln Bittere Schokolade (60/40 %)	1.00 M.
3 Tafeln Vollmilch-Schokolade	1.00 M.

Sämtliche Tafeln a 100 Gramm.

Kakao	1 ℔ 0.80 M.	1/4 ℔ 0.20 M.
Habag-Kekse in Rollen	1/4 ℔ 0.10 M.	
Habag-Kekse in Paketen		0.05 M.

Gastwirte und Händler Rabatt!

G. Schuster, Kupferschmiedestr. 3.

Eimerbier.

Dienstags und Freitags von 4—6 Uhr.

6375) **Brauerei Wilcken.**
sowie Arnimstr. 21 a, Travelmannstr. 21 und Kronsforder Allee 53.

Liebknechts

Volksfremdwörterbuch

Gebunden Mk. 8.—

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Der Brennholzverkauf auf unserem Werkplatz ist bis auf weiteres gesperrt

Katz & Klumpp
Lübeck-Schlutup 6374

Zum Tode verurteilt sind

Läuse, Wanzen in ½ Stunde unter Garantie **Flöhe, Brut** bei Mensch u. Tier mit „Kissolda", ges. gesch. Mittel. 100 000mal bewährt

Verkauf: **Aegidienstraße 4.** (6360

Zigarren Zigaretten

6370

in großer Auswahl

Schwarzer Krauser 50 Gr. 15 ₰

Water-Küken 10 Gr. 40 ₰ usw.

Carl Brilop
Schlumacherstr. 11

Billig und zuverlässig!

Uhrenreparaturen

1 Jahr Garantie.

Herm. Voß, Uhrmacher
jetzt nur
Fleischhauerstr. 36.

Jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr:

Eimerbier.

6356 **H. Bade.**

Freitag und Sonnabend

die beiden letzten Tage meines

Saison-Ausverkaufs

Eilen Sie, Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihren Bedarf bei mir kaufen.

6388

Johannes Holst

Während des Umbaues Eingang **nur Kohlmarkt 6.**

Keith. Hosenträger
Bettwäsche
beste deutsche Fabrikate
Weiße Bettwäsche
Kretonnen 6365
in großer Auswahl
Gustav Janensch
Sandstraße 6.

J. H. Pein

Lübeck

Markt 10/12
Breite Straße 64/68.

Das bekannte Kaufhaus für (6365

Arbeiter-Garderoben, Berufskleidung, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion. Erstkl. Manufakturwaren.

Lübecker Volksbote

Beilage | Donnerstag, 7. August 1924 | Nummer 183

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 7. August.

Die Feier des Verfassungstages in Lübeck.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Am Montag, dem 11. August, wird, wie im ganzen Reiche, auch in Lübeck der Verfassungstag festlich begangen werden. Mittags 12 Uhr findet im Bürgerschaftssaale eine amtliche Feier statt, zu der Einladungen im selben Umfange wie bei der vorjährigen Verfassungsfeier erlassen sind. Die Feier, die mit Vorträgen eines Streichorchesters eingeleitet und geschlossen wird, behält ihre Hauptbedeutung durch eine Ansprache des Bürgermeisters bezw. eines Stellvertreters. In sämtlichen Schulen wird der Unterricht ausgesetzt und eine besondere Feier veranstaltet, in deren Mittelpunkt die Weimarer Verfassung und das Bekenntnis der Liebe zu Heimat und Vaterland und zum Staatsgedanken stehen soll. Auch in Travemünde und den Landgemeinden sollen festliche Veranstaltungen entweder am Verfassungstage selbst oder am vorhergehenden Sonntag abgehalten werden. In den evangelischen und der katholischen Kirche wird bereits am Sonntag des Tages festlich gedacht. Am 11. August selbst wird vormittags 9 Uhr eine Viertelstunde lang mit den Glocken geläutet werden. Sämtliche öffentlichen Gebäude haben am 11. August zu flaggen. Eine allgemeine Beflaggung der Privathäuser in den Reichsfarben oder Landesfarben ist erwünscht. Die Bevölkerung Lübecks wird gebeten, sich allgemein an dieser Beflaggung zu beteiligen, damit die ganze Stadt in ein festliches Gewand gekleidet ist.

Lübecks Propaganda zur Hebung von Handel und Verkehr
und die Zeitungshetze gegen Ausländer.

Aus Handelskreisen wird uns geschrieben:

Nach recht langer Ruhepause machen sich seit einigen Monaten endlich wieder Bestrebungen bemerkbar, das darniederliegende Wirtschaftsleben unserer Stadt wieder zu erwecken. Leider hat die eigene Initiative der in Betracht kommenden Kreise seit dem Jahre 1918, wo der Lübecker Hafen durch die Lage der Verhältnisse wieder einen Weltruf erlangt hatte, völlig versagt. Was derzeit verhältnismäßig leicht fortgesetzt und ausgebaut werden konnte, muß heute neu geschaffen werden. Wenn jetzt endlich wieder die erwerbstätigen Kreise mit Hilfe des Staates versuchen, die Existenzberechtigung Lübecks als Hafen- und Handelsstadt zur Geltung zu bringen, so wird mit Recht gerade auf die Beziehungen Lübecks zum Auslande hingewiesen. Nicht aus dem deutschen Wirtschaftsleben im Lande selbst lassen sich die Mittel zur Erhaltung des Staates und seiner Glieder aufbringen, sondern mehr noch soll die **Ausfuhr deutscher Güter nach dem Auslande** die Erlösung aus unserer drückenden finanziellen Lage schaffen. Alle Kreise der Bevölkerung und die Presse aller Richtungen sind sich in dieser Beziehung einig.

Nur in Lübeck, der Stadt, welche am allermeisten auf Hebung der Auslandsverbindungen angewiesen ist, scheint die Presse diesen einheitlichen Standpunkt nicht für zweckmäßig zu halten. In Lübeck arbeitet eine Tageszeitung, die Lübeckischen Anzeigen (früher Amtsblatt) dauernd in Fremdenhetze. Diesem Blatte ist es einerlei, ob es hetzt zu einer Zeit, wo der lübeckische Staat und Private Riesensummen aufbringen, um den **Handel ins Ausland zu fördern**, oder zu einer Zeit, wo **Ferienkurse für Ausländer in Lübeck abgehalten** werden. Hat es denn überhaupt Zweck, überall im Auslande, auch in England, eine lebhafte Propaganda für diese Kurse zu entfalten, wenn den dieser Einladung folgenden Damen und Herren — es sollen auch eine Anzahl Engländer zu diesen Kursen in Lübeck anwesend sein — gleich beim Beginn der Kurse **als Gruß niederträchtige Hetzartikel** gewidmet werden?

Wann kommt denn endlich bei der Lübecker Bevölkerung, bei seinem Handel, seiner Industrie, die Einsicht, daß das **Ausland sich nicht Häfen zu bedienen braucht, in denen ununterbrochen gegen Ausländer gehetzt wird?** Die wirtschaftliche Lage ist doch so, daß Jeder bestrebt sein muß, mit aller Energie die Richtung zu unterstützen, welche vom Emporblühen Lübecks durch Hebung seiner Beziehungen zum Auslande die größten Opfer bringt. Dadurch wird auch unserem deutschen Vaterlande gedient. Behält aber weiterhin die andere Richtung die Möglichkeit, dem Auslande eine andere Gesinnung der Lübecker Bevölkerung darzutun, so wird die Erweckung der alten Hansastadt aus dem Dornröschenschlaf ewig ein frommer Wunsch bleiben.

Soziald. Verein Lübeck

Genossinnen und Genossen!

Auf zum Treugelöbnis für die Republik!

Sonntag den 10. und Montag den 11. August veranstaltet die **Vereinigung Schwarz-Rot-Gold** öffentliche

Kundgebungen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder sich restlos an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Es lebe die Republik!

Es lebe das deutsche Volk!

Der Vorstand.
J. A.: A. Haut A. Weiß

Im Zeichen des blitzenden Hammers!

Die Wotanskinder prüfen ihr Blut. — Heul! Heul!

Heul! Der Jude wird verbrannt! Verbrannt wird auch der Kalender, der die Tage nach der Geburt des Juden Christi zählt. Und der doch bestimmt ein Jude war! Deswegen haben die ganz gesiebten Arier den „jüdischen Kalender" geändert und beginnen nunmehr ihren Kalender mit dem Jahre, in dem nach Sage und Geschichte Arnim der Cherusker im Teutoburger Walde die Römer schlug. Heul!

Die Erneuerung Deutschlands marschiert! Heul!

Wer auch nicht das kleinste Tröpfchen Juden- oder Negerblut in sich fühlt, wird Mitglied des

Greifenringes deutschen Ordens.

Nicht nur Arier, sondern auch Arierinnen können Mitglied desselben werden. Nachstehend wollen wir das Anmeldungsschreiben einer solchen Thusnelda veröffentlichen:

„An die Kanzlei des Greifenringes deutschen Ordens.

Ich — — —, geb. — — — jetzt Stütze in — — —, — — — straße, bitte um Aufnahme in den Greifenring deutschen Ordens. Ich versichere an Eidesstatt, daß ich frei vom jüdischen oder farbigen Blute bin, soweit ich es feststellen konnte."

Die Antwort und gleichzeitig die Aufnahmebescheinigung sieht wie folgt aus:

„Deutschgeboren . . . . . .

Nachdem Du Dich dem Greifenring im Hohen Deutschen Orden aus deutschem Willen zugewandt, die erforderliche Bürgschaft erbracht, Dein Bluisbekenntnis abgelegt und auch der Handfeste die Treue geschworen hast, nehme ich Dich auf in unsere hohe gottsümliche Gemeinschaft, als Kämpfer für deutsches Wesen, im alten Recht in deutscher Sitte.

Gedenke Deines deutschen Geschlechts. Ueber uns schwebt die ewige Reichskrone, ringe nach ihr, halte stand im Sturm mit festem Herzen, mit starker Hand! Das Zeichen des Lichts, der blitzende Hammer, walte über uns!

Blut um Blut, Treue um Treue, Heimat zu Heim

Ich grüße Dich!

Beim blitzenden Hammer des Thor, daß es derartige Vollblutidioten in Deutschland gibt, glauben selbst wir nicht. Heul!

Der Unfall des Lübecker Seglers „Ella" vor dem Seeamt. Der Lübecker Segler „Ella", im Jahre 1893 in Dänemark aus Eichenholz gebaut, fuhr am 7. Dezember 1923 mit einer Ladung Holz von Cuxhaven nach Schottland ab. Nach Durchloten der Doggerbank kam das Schiff in der Nähe der englischen Küste in schweres Wetter und es mußte, um es wieder manövrierfähig zu machen, ein Teil der Deckladung über Bord geworfen werden. Da auch nach dieser Entladung das Schiff immer tiefer ging, wurde die Hilfe eines englischen Fischdampfers angerufen, der es in den Hafen schleppte. Nach Feststellung des Schadens im Dock wurde der Segler, da es an Geld zur Auslösung mangelte, in England verkauft. Schuld an dem Leckwerden ist nach Ansicht des Reichskommissars lediglich das Alter des Schiffes und der Umstand, daß die trockene Holzladung sich während des Unwetters voll Wasser sog, dadurch das Schiff überlastete. Dem Führer des Schiffes sei keine Schuld nachzusagen. Diese Ausführungen machte sich das Seeamt in seinem Spruche zu eigen. —a—.

Am Strande der Ostsee.

Von Victor Kalinowski (Bochum).

(Schluß.)

VIII.

In grünlich schillernden Fluten pantschten Nixen und Nixerriche. Die Schwimmer wagen sich weiter hinaus, tummeln sich furchtlos im nassen Element. Die Nichtschwimmer, die bei stärkerem Wellenschlag hochspringen, damit die Welle nicht kopfüber geht, sind ängstlich beflissen, Boden unter den Füßen zu haben. Der Bauchnabel gilt als Grenze. Neptun könnte sonst ein Opfer heischen. Eine dicke Tante, als Wellenbrecher geeignet, spuckt und prustet, hat salziges Seewasser geschluckt. Hoch spritzt das Wasser auf: ein Hund apportiert seinem Herrchen den Stock. (Der moderne Badegast bringt seinen Hund mit, um zu beweisen, daß das deutsche Bürgertum wirklich auf den Hund gekommen ist.) Kinder pantschen jubelnd und juchzend im Wasser. Einige sind nackt.

Gut, daß kein Pastor bemerkt, wie gefährdet die Sittlichkeit am Strande ist. Wie würde ein Moralsatzke zetern (oder —?) beim Anblick der Weiblichkeiten, die möglichst viel sehen lassen! Aber hier lassen sich solche Gestalten nicht blicken. Hier ist das honette Bürgertum mit Moralin geimpft. Nur die werkenden Schichten bedürfen bekanntlich moralischer Ermahnung und Erbauung.

Eine Gruppe spielt Wasserball. Die Gummikugel fliegt hin und her. Mitten im Lachen und Necken schallt plötzlich ein Schrei, ein klagendes Stöhnen. Ein junges Mädchen brach im Wasser zusammen. Noch ulken die Spieler, dann erkennen sie den Ernst. Bestürzt tragen sie die ohnmächtige Strandkrabbe ans Ufer. Rufe nach einem Arzt werden laut. Bleich und regungslos liegt das junge Ding im Sande. Gott sei Dank kein Herzschlag, nur Verstauchung der Kniescheibe. Ein edler Samariter bog der Patientin energisch die große Zehe um, daß sie schmerzlich aufstöhnte. „Ist gut gegen Beinkrampf", meinte er. Ein kundiger Griff des Arztes reparierte den Schaden. Für einige Tage waren die Badefreuden begraben. Zwei Berliner trugen, die Arme zur Tragbahre verschlungen, die süße Last nach dem nahen Hotel. Lahme Gelenke und Muskeln waren die Folgen der barmherzigen Galanterie. Ob ihnen diese mit einem Kuß belohnt wurde?

Erfrischend und erquickend ist ein salziges Seebad. (Wer's nicht vertragen kann, läßt sich die Ostsee anwärmen.) Wohlig rinnt das Blut durch die Adern. Haut und Muskeln straffen sich. Lebensgeister erwachen. Ein Luft- und Sonnenbad erhöht die Wirkungen des Bades. Schon nach einigen Tagen ist die Haut zigeunerbraun. Selbst die Damen, die ehemals ohne Sonnenschirm nicht ausgingen, opfern ihre weiße Haut den sengenden Sonnenstrahlen, weil eben die Mode eine braune Hautfarbe im Sommer verlangt.

IX.

Ich liege im Sande. Lausche dem seltsamen Lied des Meeres. Ueber den blanken Spiegel gleitet der Blick, nirgends einen Ruhepunkt findend. In der Ferne fließen Himmel und Wasser in eins zusammen. Wolkeninseln wandern hinüber in unbekannte Zonen. Wenn sie am Horizont segeln, scheint es, als ob sie auf blankem Tanzsaal lustwandeln. Grünblau schimmern die Wellen. Ruhelos eilen sie fernen Zielen zu, wachsen und fallen im ewigen Auf und Ab, gären und brodeln, verschlingen sich ineinander, leben und sterben, steigen aus der Tiefe, versinken wieder, einmal schwach, dann unendlich stark, uralt und doch immer neu. Auf den Kämmen der Wellen tanzt weißer Gischt, gleich weißen Schwänen auftauchend und wieder versinkend. Wassertropfen schießen hoch, blitzen in der Sonne wie Diamanten. Das Meer rauscht und murmelt, im monotonen Tonfall klingen seine Laute, singt seine fremde, beruhigende Melodie. Stiller pocht das Herz, milder Friede senkt sich in die Sinne.

X.

Graue Wolken hängen überm Meer, darin sie ihre Fetzen schleifen. Von Dänemark herüber streicht eine kühle Brise. Mit den rinnenden Minuten nimmt sie an Stärke zu. Drüben sammeln die Winde ihre Kräfte, jagen mit wuchtigen Stößen hemmungslos über die Fläche. Pfeifend, tobend braust der Sturm übers Meer. Die Wogen bäumen sich hochauf, überschlagen sich donnernd, rollen mit dumpfem Getöse in wirbelnde Schlünde. Wie aus riesigem Waschfaß schäumt und brodelt der schneeige Gischt. Drohende Schaumkrallen greifen wütend nach dem davoneilenden Sturm. Die Wogen ducken sich, springen auf, krampfen sich wie im Todeskampf ineinander und werfen ihre ungestüme Gewalt gegen Schiff und Küste. Die See feiert Hochzeit, wild, rasend, leidenschaftlich. Der Sturm ist ihr Geliebter.

XI.

Landseits ziehen sich Wolken zusammen. Dunkle Streifen schieben sich vor die Sonne. Banges Schweigen brütet in der Luft. Irgendwo kläfft ein Hund. Das Gekläff prallt gegen den Wald, der es unwillig mit tausendfacher Verstärkung von sich abschüttelt. Dunkler und dunkler wird's. Schon grollt in der Ferne Gewitter. Der Teufel tanzt in einer Staubwolke. Klatschend, schwer fallen erste Regentropfen. Ein Blitz zuckt fahl und gelb über den düsteren Himmel. Die Schleusen öffnen sich. Regen stürzt rauschend nieder. Einer Gänsehaut gleicht das Meer, erschauert in unzähligen springenden Pickeln. Flammende Blitze durchschneiden das schwarze Tuch des Himmels. Gewitterschläge dröhnen. Götter schieben Kegel. Erde zittert. Krachend schießt eine Feuerzunge in den Wald. Bäume ächzen, knarren, stöhnen. Steil steht die schwarze Wolkenwand vor dem Meere. Das Gewässer gebietet ihr Halt. Die Pfeile des Unheils entladen sich über der Küste.

Allmählich wird es still. Der Lärm verzittert. Durch einen Wolkenspalt lugt Frau Sonne. Ihr Blick bricht sich in ferne verschwimmenden Wolken, zaubert einen farbenbunten Regenbogen. Eine leuchtende Brücke spannt sich von einer Küste zur andern. Es ist, als ob man von Deutschland nach Dänemark hinüberspazieren könnte.

XII.

Sonnenuntergang. Erhaben, herrlich, überwältigend. Flimmern und Fließen. Rosenrot, violett, silbern. Die Himmelsneige ist mit orangenen, gelblichen, rötlichen Wolkenschleiern besetzt. Wie in Herzblut getaucht hängt die glutrote Sonnenscheibe. Das Meer ist wie flüssiges Gold. Die Fläche gleißt und glitzert. Rote Strahlen zeichnen eine breite, goldige, leise bebende, schmurgerade Straße vom Ufer in die Unendlichkeit, die in die lohende Himmelskugel mündet. Mein Herz, atemlang vom blutenden Lichtglanz geblendet, schreitet diese Straße der Seligkeit entlang, sich badend im himmlischen Purpur. Vor den Sonnenball legt sich gemächlich ein Motor-Segelboot. Seine Segel hängen sich ans Gestirn wie Flügel einer Riesenfledermaus. Durch den Abendfrieden tackt der Motor wie Neptuns pochendes Herz. Sanft kräuseln sich die Wellen im fließenden Schimmer. Immer tiefer sinkt die dunkelrote Scheibe, immer weniger ist von ihr zu sehen. Plötzlich ist sie ganz verschwunden. Ein Strahlenkranz loht auf. Ein glänzender Fleck zeigt einen Augenblick lang, wo sie versank. Matter und matter werden die rosigen Farben des Wasserspiegels. Erste Sterne flimmern auf. Auf leisen Sohlen schreitet der Abend übers Meer. Alle Farben schlafen ein. Winzige dunkle Pünktchen füllen den leeren Raum. Ueberweiche Bett des Meeres huschen Boten der Nacht.

XIII.

Mondnacht. Frau Luna gießt silbriges Licht übers Gewässer, auf dessen Grunde sie sich eitel bespiegelt. Windstille. Leise murmeln die Wellen, flüstern und raunen, lecken behutsam den weichen Ufersand. Sterne flackern wie unruhige Träume. Ein Stern springt auf, flammt wie ein Irrwisch und verlischt. Der Himmel ist mit zarten Lämmerwolken betupft, darinnen die magische Silberplatte des Mondes sich bettet. Wölkchen segeln an seinem bleichen Antlitz vorüber. Schatten huschen über die Fläche, lautlos, scheu und schreckhaft, gleichsam wie ein Gespenst mit unheimlich breiten Schwingen und langen Stelzen.

Ich sitze auf der Düne, lausche dem ewigen Sang der Wellen und kann die Weise nicht ergründen. Seltsam berührt mich die eintönige und doch beseelte Sprache des Meeres. Es schläft nicht, ruht nicht, es lebt, atmet, nimmermüde, ewig.

Drüben in weiter Ferne blinkt Feuerschein. Ob es das Feuerschiff von Gjedser in Dänemark ist?

In einem Strandkorb flirtet ein Liebespärchen. Der Mond ist ja der Freund der Liebenden. Schwatzen, Lachen, verhaltenes Kichern stört die blasse, schweigende Einsamkeit. Unweit baden noch zwei Burschen, die wohl am Tage die Tretmühle der Arbeit drehen. Dann schleichen sie den Strand entlang. Vom Uebermut gekitzelt, pirschen sie sich an den Strandkorb heran, stülpen ihn mitsamt Männchen und Weibchen um und rennen eiligst davon. Die Ueberfallenen krabbeln sich heraus, schimpfen und fluchen. O störe nicht ein heimlich Glück. . . .

Um die Stunde der Gespenster gehe ich heim. Weiß ist die Nacht. Die Bäume stehen still und stumm, wie entseelte Titanen, die mit langem Finger in den bleichen Himmel stoßen. Auf einer Bank sitzt ein dreieckiges Verhältnis, lustig, ausgelassen, voll des süßen Weines. Das beschwipste Mägdlein singt im Diskant: „Auch du, auch du, mußt schlafen gehn."

Ein Käuzchen ruft schaurig in die Nacht.

XIV.

Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen.

Wer steckt den Profit ein?

Die hohen Fleischpreise.

Vom Preisabbau bei Lebensmitteln hört man sehr wenig. Dagegen verspürt man die Teurung und Aufwärtsbewegung der Preise umsomehr und wird sie erst recht spüren, wenn sich die Taten der bürgerlichen Reichstagsmehrheit und Regierung in den Schutzzöllen auswirken. Einen krassen Beitrag zum Preisunfug, der sich noch immer der weitgehendsten Toleranz der Regierung zu erfreuen hat, liefert die Entwicklung der Berliner Fleischpreise. Es kosteten:

	1. Juni 1924		1. August 1924	
	Viehhof	Kleinhandel	Viehhof	Kleinhandel
Rindfleisch	33,5	110	33	130
Kalbfleisch	72,5	130	67,5	160
Hammelfleisch	35,5	90	34	120

Die Preise verstehen sich per Pfund in Pfennigen und stellen das Ergebnis der Preiskorrektur dar, die Graf Kanitz den Gewerkschaften gelegentlich der Besprechung über die Zollvorlage versprochen hat.

Vielleicht wird die Regierung angesichts der Tatsache, daß die Preise in dem Maße steigen, wie die notwendigen Pleiten zurückgehen, das Preisproblem weniger lax behandeln als bisher — wahrscheinlich wird sie aber mit verschränkten Armen stillschweigend zuschauen, wie die Bevölkerung von den Raffkes weiter übers Ohr gehauen wird.

Ferienkursus für Ausländer.

Genauer Plan der Vorträge und Veranstaltungen:

Prof. Dr. Gilbert: Goethes Persönlichkeit, erläutert an Goethes Faust, Freitag, 8. August, Mittwoch, 20. August, Freitag, 22. August, jeweils von 10.30 bis 11.25 Uhr).

Franz Fromme: Einführung in die Werke von Wilhelm Busch mit Lichtbildern (Dienstag, 19. August, 10.30 bis 11.25 Uhr im Physikzimmer des Katharineums).

Dir. Dr. Pieth: Das Buch und die gemeindliche Bildungspflege (Donnerstag, 7. August, 10.30 bis 11.25, Freitag, 8. August, 11.30 bis 12.20 Uhr.)

Dir. Dr. Stodte: Goethe und Schiller als Freunde (Donnerstag, 7 August, Dienstag, 19. August, Donnerstag, 21. August, jeweils von 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dir. Dr. Schwartz: Deutschlands soziales Leben im Spiegel der Berufe (Montag, 11. August, Donnerstag, 21. August, Montag, 25. August, jeweils von 10.30 bis 11.25 Uhr).

Dr. Borvitz: Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte der Ostsee (Montag, 18. August, Freitag, 22. August, jeweils von 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dir. Dr. Schwartz: Der soziale Aufbau des heutigen Deutschlands, dargestellt an Lübeck (Dienstag, 12. August), 10.30 bis 11.25 Uhr).

Dr. Borvitz: Ein Gang durch Lübecks geschichtliche Stätten (Dienstag, 12. August, 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dr. Timm: Die Ostsee als wirtschaftliches Kraftfeld (Mittwoch, 13. August, 10.30 bis 11.25).

Prof. Steinbrück: Das deutsche Haus der Gegenwart (Mittwoch, 13. August, 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dr. Jung: Die Entwicklung der Musik seit 1900 (Donnerstag, 14. August, 10.30 bis 11.25 Uhr).

Dir. Dr. Heise: Einführung in die Lübecker Kunst (Donnerstag, 14. August, 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dir. Dr. Stodte: Heinrich von Kleist (Sonnabend, 16 August, 10.30 bis 11.25 Uhr).

Franz Fromme: Wilhelm Busch, Niederdeutschlands größter Humorist (Sonnabend, 16. August, 11.30 bis 12.20 Uhr).

Dir. Dr. Pieth: Aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst mit Führung durch die Stadtbibliothek (Montag, 18 August, 11.30 bis 12.20 Uhr).

Prof. Dr. Gilbert: Nietzsches Stellung im deutschen Geistesleben (Montag, 18. August, 10.30 bis 11.25 Uhr).

Die Vorträge finden sämtlich im Hause der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, statt, mit der Ausnahme der Vorträge von Herrn Direktor Dr. Pieth, die in der Oeffentlichen Lesehalle bezw. Stadtbibliothek stattfinden.

Sonntag, 10. August, morgens ½12 Uhr. Eröffnung der Ausstellung schwedischer Webereien im Schabbelhaus.

Sonntag, 17. August. Abfahrt 8 Uhr Bahnhof. Segelregatta in Travemünde.

Donnerstag, 7. August. Ausflug nach Waldhusen—Kreuzkamp—Hemmelsdorfer See—Schwartau. Abfahrt vom Geibelplatz 2.35 Uhr.

Karten für alle oder einzelne Vorträge, Veranstaltungen nur in der Geschäftsstelle der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 12, I.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Neuyork: D. Albert Ballin am 14. August, D. Westphalia am 16. August, D. Resolute am 19 August, D. Hansa am 21. August, D. Deutschland am 28. August, D. Reliance am 2. September. Nach Philadelphia—Baltimore: D. Emden am 5. September. Nach der Westküste Nordamerika: D. Sachsen ca. 9. August, D. M.-S. Ifis ca. 30. August, D. Montpelier ca. 13. September: Nach Südamerika: D. Baden am 9. August, D. Sachsenwald am 9. August, D. Wasgenwald am 23. August, D. Bayern am 6. September. Hamburg—Cuba—Mexiko: D. Holsatia am 12. August, D. Westerwald am 26. August, D. Toledo am 12. September, D. Liguria am 27. September. Hamburg—Westindien: D. Sesostris am 2. August, D. Teutonia am 16. August, D. Naimes am 30. August. Nach Ostasien: M.-S. Havelland am 9. August, engl. D. Kosmos am 16. August, D. Elberfeld am 23. August, ein Dampfer am 30. August, D. Saarland am 6. September,

Indexziffern.

Der Lübecker Index vom 6. August 1924 stellt sich auf das 1,13billionenfache der Vorkriegszeit. Der Rückgang gegen die Vorwoche (1,17 Billionen) beträgt somit 3,02 Prozent.

Die auf den Stichtag des 5. August berechnete Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 29. Juli (118,5) um 1 Prozent auf 119,7 gestiegen.

Die Stimme der Jugend

erscheint aus technischen Gründen in dieser Woche ausnahmsweise am Freitag. In Zukunft erscheint sie wieder Mittwochs.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Gewerkschaftsgenossen! Die Bestellungen für „Die Arbeit", Zeitschrift für Gewerkschafts-Politik und Wirtschaftskunde müssen sofort dem Sekretariat zugestellt werden. Der Vorstand des ADGB.

Achtung, Distriktsführer! Jeder Distrikt erhält eine Fahne. Wir ersuchen, dieselben am Mittwoch, dem 6. August abzuholen. Der Vorstand.

Sozialdemokratische Frauen! Bilder von dem Kinderausflug nach Travemünde sind im Volksboten zu haben oder zu bestellen.

Kücknitz. Sozialdemokratischer Verein: Sonnabend, den 9. August, abends 7½ Uhr, bei Diedelmann: Verfassungsfeier unter Mitwirkung des Arb.-Gesangvereins. Redner Gen. A. Hart.

Ueber Sonnenbestrahlung

mit besonderer Berücksichtigung des Kindesalters.

Von Dr. König, Facharzt für Kinderkrankheiten.

Die Sonne als Urheberin und energische Förderin allen Lebens bei den Pflanzen ist allseitig bekannt und unbestritten: mit wunderbarer Schnelligkeit ruft ihr Licht- und Wärmestrahl in jedem Frühjahr Blätter und Blüten hervor. Auch bei Tieren und Menschen besteht eine instinktive Neigung, sich der wärmenden Sonne auszusetzen: bei geschichtlichen Völkern schon finden wir die Sonnenverehrung, unsere Vorfahren feierten Sonnenfeste, trugen auch schon ihre Kranken auf die „Heilberge", und in unserer Zeit legt der Menschenstrom, der sich täglich in die sommerlich warmen Seebäder ergießt, Zeugnis ab von der gewaltigen Sehnsucht nach Luft und Sonne.

Während man nun in den Tropen die Sonnenstrahlen fürchtet, gelten sie bei uns als harmlos und ungefährlich. Viele, die sich täglich sonnen, wissen nicht, was sie damit tun; auch die medizinische Wissenschaft hat sich erst in den letzten Jahrzehnten einem allerdings sehr gründlichen Studium der Strahlenwirkung unterzogen, und hat erkannt, ein wie mächtiges Heilmittel die Sonnenstrahlen darstellen.

Wenn wir Sonne als Heilmittel wirken lassen wollen, müssen wir wissen, wann sie günstig und schädlich wirkt, und bei welchen Krankheiten sie besonders heilsam wirken wird. Daß das Sonnenlicht aus verschiedenen Strahlen besteht, ist bekannt: Die Wärmestrahlen sind durch den Versuch mit der Brennlinse leicht nachzuweisen. Die Lichtstrahlen, die das Tageslicht bilden, setzen sich zusammen aus den sogenannten Regenbogenfarben. Die einzelnen Farben haben wieder eine ganz gesonderte Wirkung, vor allen Dingen auf das Pflanzenwachstum. Eine genauere Erörterung würde hier zu weitläufig sein. Aber besonders zu erwähnen sind die unsichtbaren chemischen Strahlen, die, weil im Spektrum jenseits des Violetts gelegen, als ultraviolette Strahlen im allgemeinen bezeichnet werden. Während nun im Winter unsere Sonne infolge weiter Entfernung, ungünstigen Neigungswinkels und wasserhaltiger Atmosphäre strahlenarm ist, nähert sich im Sommer der Strahlenreichtum an allen Strahlen so erheblich der Sonne in den Gebirgen, daß es bedauerlich wäre, würde man nicht im großen Maßstabe versuchen, auch bei uns die Sonne als Heilmittel zu verwenden.

Das Empfangsorgan des Menschen für die Sonnenstrahlen ist die Haut. Der Umfang der Haut beträgt beim Erwachsenen 2 Quadratmeter, beim Säugling 0,3 bis 0,4 Quadratmeter, also eine Fläche, die eine erhebliche Beeinflussung des Körpers ermöglicht. Während einzelne Strahlen nur Bruchteile eines Millimeters in die Haut eindringen, haben vor allem die langwelligen Strahlen eine erhebliche Durchdringungskraft. Wir gehen aber kaum fehl, wenn wir sagen, daß die Mehrzahl der Strahlen durch die Haut mit ihrem reichen Blutgefäßnetz resorbiert wird. Dabei tragen die Wärmestrahlen dazu bei, daß, wie bei jedem Wärmereiz, die Blutgefäße der Haut sich erweitern, wodurch sehr viel größere Blutmengen der Belichtung ausgesetzt werden. Außerdem hat diese Blutverschiebung nach der Haut noch eine Entlastung der inneren Organe zur Folge, stellt also einen unblutigen Aderlaß dar.

Neben dieser mechanischen Wirkung sind nun so zahlreiche Wirkungen der chemischen Sonnenstrahlung bekannt, daß sie hier nur auszugsweise gestreift werden können. Sicher nachgewiesen ist die Beschleunigung der Oxydation, Reduktion, Polymerisation, Vermehrung der Ausscheidung der Abbauprodukte Schwefel und Stickstoff, vermehrter Ansatz von Kalk. Wir sehen also, daß alle Vorgänge im Körperinnern, die mit Atmung, Verdauung, Körperaufbau zusammenhängen, einen gewaltigen Anstoß durch die Belichtung erfahren.

Der Körper ist für den Lichtempfang auch besonders eingerichtet durch den Besitz von Stoffen, die man Fluoresceine, Katalysatoren oder Sensibilisatoren, nennt, das sind chemische Körper, die den empfangenen Reiz vervielfachen, wie dies bei der jetzt aktuellen Radiotelegraphie der Verstärker tut, der einen minimalen Reiz vervielfacht weitergibt. Diese Sensibilisatoren sind chemische Körper, die an Metalle gebunden sind, im Blattgrün ist der Sensibilisator an Mangan, im roten Blutfarbstoff, dem einen Sensibilisator des Menschen, an Eisen gebunden. Ein kurzes Beispiel für die Wirkung dieser Stoffe: Paramaecien, mikroskopisch kleine Lebewesen, leben in einer Eosinlösung, einer roten Farblösung, im Dunkeln unbehindert. Stellt man aber die Lösung in die Sonne, so findet durch Verstärkung der Lichtstrahlen eine solche Wirkung statt, daß die Paramaecien absterben. Nur durch die Lichtverstärkung durch das Eosin entsteht das Absterben, denn Paramaecien in gewöhnlichem Wasser bleiben auch bei grellem Sonnenlicht am Leben. Aehnlich verstärkt der Blutfarbstoff die Wirkung der Strahlen beim Menschen.

Wie zeigt sich nun die Wirkung der Bestrahlung auf den gesamten Körper? Durch Vermehrung der Wasserausscheidung, Senkung des Blutdruckes, was vor allem die schlafmachende Wirkung erklären dürfte, durch Vertiefung der Atmung, Besserung des Allgemeinbefindens und, ganz besonders hervorzuheben, durch mächtige Anregung des gesamten Stoffwechsels und Steigerung des Appetites.

Die Wirkung der Strahlen läßt ganz besondere Krankheitsgruppen für die Behandlung geeignet erscheinen:

Bei der englischen Krankheit, der Geißel des ersten Lebensjahres, ist Heilung durch Bestrahlung sicher nachgewiesen durch das Röntgenbild, auf dem man deutlich den vermehrten Ansatz von Kalk im Knochen sehen kann. Eine andere große Gruppe sind die Neuropathen, oder „Nervösen": Jedem Lehrer werden die Kinder bekannt sein, die offensichtlich infolge leichter Ermüdbarkeit dem Schulpensum nur mühsam folgen können, vor allem im Winter. Aber auch vor der Schulzeit leiden viele Kinder unter einem reizbaren Nervensystem. Hier bessert die Bestrahlung Appetit und Schlaf, beschleunigt den Blutumlauf (Verschwinden der blassen Farbe, kalter Hände und Füße) und macht das Kind im ganzen leistungsfähiger, das Nervensystem ruhiger.

Als dritte Gruppe sind zu nennen die Kinder mit Neigung zu Katarrhen der oberen Luftwege. Wieviele Kinder werden im Winter den Schnupfen nicht los, wieviele erkranken alle vier Wochen an Luftröhrenkatarrh und sind in dieser Zeit nur halbe Menschen. Gerade beim Säugling sieht man so häufig hartnäckige Katarrhe verschwinden, wenn man ihn auf Trockenkost setzt. Bei der Bestrahlung werden durch Verschiebung des Blutes nach der Haut die Schleimhäute entlastet, trockener, die Empfänglichkeit für Infektionen geringer. Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Sommer besonnte Kinder erheblich weniger unter Katarrhen im Winter leiden als sonst.

Und nun als Haupterkrankungsgruppe die Tuberkulose. Im Kindesalter findet meistens die Infektion statt, und trifft sie den jungen Körper nicht im widerstandsfähigen Zustande, gewinnt sie die Oberhand. Nun ist es zwar zwecklos, zu versuchen, durch Sonnenlicht die Bazillen abzutöten; das ist völlig unmöglich. Aber den Körper in jeder Beziehung kräftigen, das können wir. Gerade in neuester Zeit sind Arbeiten bekannt geworden, daß bestrahlte Tiere mit eingeführten Diphtherie- und Typhusbakterien viel besser fertig wurden als unbestrahlte. Es ist anzunehmen, daß auch gegen die Tuberkelbazillen bei Belichtung Abwehrstoffe gesteigert gebildet werden. Und gerade die Tuberkulose ist ja die Krankheit, die zu allererst im Hochgebirge mit ungeahntem Erfolg der systematischen Bestrahlung unterzogen wurde. Allmählich lernte man, daß solche Erfolge auch in der Tiefebene zu erzielen sind, und wohl alle Heilstätten haben jetzt die Sonnenbehandlung in ihren Heilplan mit aufgenommen. Es gibt viele Kinder, deren Kampf mit der Krankheit jahrelang unentschieden ist. Eine Lichtbehandlung kann dem Kind zum Siege verhelfen, vielleicht schon dadurch, daß das Kind im Winter weniger Katarrhe zu überstehen hat.

Aus oben Gesagtem geht wohl eins hervor, daß eine Bestrahlung ein sehr weitgehender Eingriff in die sämtlichen Lebensvorgänge darstellt, und ohne weiteres ist es verständlich, daß die Sonne, unsachgemäß angewandt, auch großen Schaden anrichten kann. Als gröbster ist wohl Hitzschlag und Sonnenstich bekannt: Ein Herr meiner Bekanntschaft erlitt (an dem heißen Tage des Zusammenstoßes in Travemünde) eine mehrstündige Bewußtlosigkeit, nachdem er sich unklugerweise der sehr starken Besonnung ausgesetzt hatte, noch dazu mit mangelhaftem Haarwuchs. Ferner weiß man, daß die Sonne Verbrennungen der Haut mit Rötung oder gar Blasenbildung hervorrufen kann. Weniger bekannt ist schon, daß Lungenblutungen (bei Lungenkranken), Schlaganfälle bei älteren Leuten, Ohnmachtsanfälle, Hirnhautentzündungen auftreten können.

Was ist denn nun eine sachgemäße Anwendung? In Gegenden starker Besonnung ist der Mensch dunkel oder schwarz, die Haut hat sich durch Einlagerung von Farbkörnchen, die man im Mikroskop nachweisen kann, eine Schutzdecke gebildet. Genau so tritt sie bei uns auf, wenn wir uns wiederholt besonnen. Je stärker sie sich entwickelt, um so undurchdringlicher ist sie für die Strahlen. Viele denken: Viel hilft viel, und schmoren bis sie braun sind. Aber wenn das zu Recht bestände, müssen die Neger die gesündesten Menschen sein, und doch weiß man, daß gerade unter den Schwarzen die Tuberkulose wütet. Deshalb weg mit dem sinnlosen tagelangen Schmoren in der Sonne, es ist nutzlos und gefährlich. Sondern durch geringe Bräunung den Körper hochempfindlich zu halten, das muß das Ziel sein.

Die Haut ist kein träges Organ, welches mit massiven Mitteln bearbeitet werden müßte. Auf Bestrahlung von 6 Sekunden Dauer mit künstlicher Höhensonne im Abstand 32 Zentimeter läßt sich eine Rötung noch nach 6 Stunden nachweisen und eine erhebliche Lichtrötung ist erst nach 2 bis 3 Tagen abgeklungen. Von so nachhaltiger Wirkung ist eine einzelne Bestrahlung.

Manchem Sommergast, der an den Strand fährt, mögen obige Zeilen ein Hinweis auf sinngemäße Bestrahlung sein, aber besonders gedacht sind diese Zeilen im Hinblick auf die **Errichtung von Sonnenbädern für Kinder**, besonders kleine Kinder. Schon seit 1920 habe ich den Plan verfolgt, der auf mancherlei Umwegen zu der Gründung des Kleinkindersonnenbades in dem Garten der Gewerbeschule an der Parade geführt hat.

Nun ist die Zahl der Kinder, die in die Sonne müßten, sehr erheblich groß. Nach Berechnungen ist die englische Krankheit ungemein häufig, und zwar bei 70 bis 80 % aller Kinder im ersten Lebensjahre. Bei 2000 bis 2500 Kindern im Jahrgang würden das ca. 1500 sein, von denen 20 % = 300 infolge schwerer Erkrankung sicher behandlungsbedürftig wären. Für die Kinder mit Neigung zu Katarrhen sind 50 % angegeben, das wäre pro Jahrgang 1000. Für das 2. bis 6. Lebensjahr ungefähr 5000. Für die Schulneuropathen fehlen die Zahlen, doch sind es sicher nicht wenige Kinder. An Tuberkulose sterben im Durchschnitt in Lübeck im Alter bis zu einem Jahre 4 Kinder, bis zu 6 Jahren 18 Kinder im Jahre. Infiziert oder krank an Tuberkulose sind nach Angaben anderer Städte (Lübecker Zahlen sind mir z. Zt. nicht zugänglich) im Alter bis zu 6 Jahren ca. 20 %, das gibt pro Jahrgang für Lübeck 400, für die ersten 6 Jahre 2400, von denen eigentlich alle, aber sicher mindestens 30 % = 800 zu bestrahlen wären. Kurz, um auch nur die nötigsten zu behandeln, brauchen wir Sonnenbäder, durch die Tausende von Kindern gehen können, und die vielleicht 200 Kinder, die in Lübeck besonnt werden (Grothpark, Wesloe, Travemünde, Gewerbeschule) bedeutet einen sehr kleinen Tropfen für die Zahl der Anwärter. Und gerade für die kleinsten, für die gefährdetsten Kinder muß so viel wie möglich geschehen, und es muß bald geschehen, denn die gerade jetzt heranwachsende Zeit fühlt die Inflation — und Nachkriegsschäden an ihrem Körper besonders.

Nun sollen diese Zeilen zeigen, daß es möglich ist, sehr viel mehr Patienten der Sonne zuzuführen dadurch, daß die Zahl der Patienten am Tage wechselt, mindestens zweimal, vielleicht dreimal. Denn eine sachgemäße kurze Bestrahlung schafft dasselbe, vielleicht mehr als eine gedankenlos über den Tag ausgedehnte. **Und dann muß die Zahl der Sonnenbäder in allen Stadtteilen vermehrt werden,** daß der Weg bis dahin möglichst kurz ist. Die Sonne ist ein so billiges Heilmittel und die Unkosten sind bei Betrachtung des Erfolges doch sehr gering. Eigentlich sind dazu doch nur windgeschützte Gärten mit Unterstand für Regenfälle und Klosetts erforderlich: Der Nachweis oder Freilassung solcher Gärten zur Benutzung wäre sehr zu begrüßen. Ich glaube die Strömung in der Bevölkerung für Sonnenbäder ist viel größer als allgemein angenommen wird. Vielleicht führen diese Zeilen dazu, alle interessierten Kreise zu vereinen zu dem gemeinsamen Ziel: **Sonnenbäder in allen Stadtteilen für alle unsere bestrahlungsbedürftigen Kleinen.**

Selmsdorf. Sozialdemokratischer Verein: Sonnabend, den 9. August, abends 8 Uhr bei Baalmann: Versammlung. Parteisekr. Gen. Weiß spricht über die Bedeutung der Verfassung.

Gewerkschaften.

Acht- oder Zwölfstundentag.

Von „The federated American Engineering societies" (Amerikanische Maschinistenvereinigung) wurde ein Bericht über die Arbeitszeit zusammengestellt. Die Untersuchung erstreckt sich auf 40 Gattungen von kontinuierlichen Betrieben, unter ihnen die chemische Industrie, die Zuckerindustrie, Oelindustrie, Papierindustrie, Raffinadeindustrie und Gummiindustrie.

In solchen Industrien, die „feinere" Chemikalien erzeugen, wird in drei Schichten gearbeitet. Die meisten Unternehmer dieser Betriebe bezweifeln, daß durch das Dreischichtensystem die Produktion vergrößert wird. Ein beträchtlicher Teil derselben aber meinte dennoch, daß durch den Achtstundentag weniger Unfälle vorkommen und weniger Verlust von Produktion und bessere Qualität erzielt werden.

Von einer großen Seidenfabrik mit 25 Prozent kontinuierlichen Arbeitern wird die folgende Uebersicht der Arbeitszeit gegeben: Vor März 1919 arbeiteten die kontinuierlichen Arbeiter in Zwölfstundenschichten mit elf Stunden Arbeitszeit pro Tag und 13 pro Nacht. Im März 1919 wurde das Dreischichtensystem eingeführt. Die Direktion teilte danach mit, daß die **Steigerung der Produktion sehr bedeutend** sei, was der größeren Anstrengung, die durch die gekürzte Arbeitszeit möglich ist, zugeschrieben wird.

Fast alle Rübenzuckerfabriken arbeiten mit Zwölfstundenschichten, auch die Zuckerfabrik Louisiana. 1918 wurde dort die Zahl der Arbeitsstunden von zwölf auf acht gebracht und die Stundenlöhne um 50 Prozent erhöht. Der Uebergang vom Zwei- auf das Dreischichtensystem vermehrte jedoch die Produktivität; die Verwaltung schätzte die Produktionssteigerung auf zirka 15 Prozent.

In der Papierindustrie arbeiteten 88 000 Personen, welche beinahe alle in kontinuierlicher Arbeit stehen. Die Mehrzahl der Fabriken arbeitet in drei Schichten. Im Jahre 1912 arbeiteten 30 Prozent der Arbeiter in Massachusetts in Zwölf-

stundenschichten und 70 Prozent in Achtstundenschichten, im Jahre 1921 arbeiteten noch immer 20 Prozent in zwei Schichten.

Die wichtigsten Beschlüsse des Berichts sind: In fast jeder kontinuierlichen Industrie gibt es **Achtstundenschichtenfabriken, die mit Zwölfstundenschichtenfabriken konkurrieren.** Der scheinbare Nachteil, daß statt zwei Mann drei Mann für ein bestimmtes Produkt verantwortlich sind, wird überwunden, wenn man die Arbeitsleistungen standardisiert und eine Kontrolle mit fein arbeitenden Instrumenten einführt. In vielen großen Fabriken ist beim Uebergang vom Zwei- auf das Dreischichtensystem **die Zahl der Arbeiter ungefähr die gleiche geblieben.** Der Einfluß der Achtstundenschicht auf die **Menge und Qualität** der Erzeugnisse, **Versäumnis und Unfälle** ist **sehr günstig** gewesen, soweit gute Führung **und Zusammenwirken mit den Arbeitern** vorhanden waren. In jeder großen kontinuierlichen Industrie gibt es Fabriken, welche die Quantität der Erzeugnisse **bis zu 25 Prozent gesteigert** haben, in Ausnahmefällen sogar noch höher. Die vorgebrachten Beweise zeigen, daß wenn ein Betrieb **zum Dreischichtensystem** übergeht, es **sehr unwahrscheinlich ist,** daß er zum alten System **zurückkehren** wird.

Arbeitslöhne in Rußland.

Die deutschen Gewerkschaften führen seit zwei Menschenaltern einen unermüdlichen Kampf um die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft. In diesem Kampfe sind ihr nun von einer sogenannten Arbeiterpartei Kritiker erwachsen, die diesen Kampf als „Verrat" an der Arbeiterklasse bezeichnen. Wenn die Löhne der deutschen Arbeitnehmer in ihrer Gesamtheit heute noch nicht den Stand der Reallöhne vor dem Kriege erreicht haben, wenn einzelne Berufsgruppen heute noch 60, 70 und 80 Prozent ihrer Vorkriegslöhne erhalten, dann sind, wenn man den Kommunisten glauben dürfte, nicht schuld daran die brutale Gewinnsucht der Unternehmer, die fürchterliche Inflationskrise, die die Gewerkschaften ausgehöhlt hat, nicht die neue Kreditkrise, nicht die unvermeidlichen Folgen der Reparationen, der Besetzungen usw., lediglich die „Amsterdamer Verräter" tragen die Schuld an den immer noch unzureichenden Löhnen.

Nun, es gibt ein Land, wo die Kommunisten seit sieben Jahren herrschen. Ein Land, das keine Reparationen zu zahlen hat, das, von kurzen Einfällen der weißen Armeen abgesehen, seit dem Kriege niemals besetzt war; das weder Micum-Lasten noch die Kosten von Besatzungstruppen aufzubringen hat; wo der Kapitalismus angeblich beseitigt wurde und das Proletariat seine „Diktatur" ausübt. Dieses Land mit seinen ungeheuren natürlichen Reichtümern, wo alle Forderungen der Kommunisten durch diese selbst verwirklicht sind, dieses proletarische „Paradies" ist Rußland.

Wie steht es nun in Rußland mit den Löhnen der Arbeiter? Wenn wir darüber Zahlen auf Grund der Veröffentlichungen der Sowjetorgane mitteilten, wußten die Kommunistenblätter nichts anderes zu erwidern, als von den „Lügen" der Sozialdemokratie zu reden. Nun bringen das Mecklenburger und Lübecker Kommunistenblatt kommentarlos folgende Notiz:

> Auf dem 3. Weltkongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale hat Genosse Dogadow über die Arbeitslöhne folgende Mitteilungen gemacht: Während im September 1922 der durchschnittliche Arbeitslohn in der Sowjetrepublik **49,2 Prozent der Vorkriegsdurchschnittslöhne** ausmachte, erhöhte sich der Arbeitslohn bis zum Dezember 1923 im Durchschnitt **auf 59,9 Prozent der Vorkriegslöhne.** In einzelnen Zweigen der Fertigindustrie sind die Löhne bedeutend höher und erreichen 75 bis 110 Prozent des Vorkriegsniveaus. Am schwierigsten war bisher die Lage der Transportindustrie, wo die Löhne **nur 31 Prozent der Vorkriegszeit** ausmachten. In der Metallindustrie beträgt **der Durchschnitt 51 Prozent.** Im Jahre 1924 hat die allgemeine Besserung in der Lage der Industrie zu weiteren Lohnerhöhungen geführt. Die Gesamterhöhung beträgt durchschnittlich 12 Prozent in den Monaten Januar und Februar. Insbesondere haben sich die Löhne der Textilarbeiter erhöht, bis auf **80 Prozent der Vorkriegssumme.**

Also nach diesen Angaben betragen die Löhne in der Metallindustrie 51 Prozent, d. h. nur die Hälfte der Vorkriegslöhne, die der so elend entlohnten Textilarbeiter 80 Prozent, während die Transportarbeiter, zu denen auch die Eisenbahner gehören, gar nur 31 Prozent, also kaum ein Drittel der Vorkriegslöhne erhalten! In einzelnen Berufen sollen die Löhne 75 bis 110 Prozent der Vorkriegslöhne betragen, doch sagt man nicht in welchen. Wahrscheinlich ist man hier so diskret, um die betreffenden Arbeiter nicht unnötig aufzuregen über das große, ihnen bisher unbekannte Glück, daß es ihnen unter der gepriesenen Herrschaft der Bolschewisten beinahe so gut geht wie unter dem fluchwürdigen Regime des blutigen Zarismus.

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß die Löhne der russischen Arbeiter vor dem Kriege die niedrigsten in Europa waren. Die deutschen Kapitalisten haben russische Arbeiter zu Hunderttausenden kommen lassen, hauptsächlich wegen ihrer sprichwörtlichen Bescheidenheit. Den russischen Arbeitern ist daraus kein Vorwurf zu machen. Sie entbehrten nicht nur die politischen Rechte, sie besaßen auch nicht das Koalitionsrecht.

Seit sieben Jahren werden sie nun von Leuten regiert, die vor dem Kriege im Exil, in der Verbannung oder „unterirdisch" lebten, soweit sie nicht im Dienste der Ochrana, der russischen Geheimpolizei, standen. Diese Analphabeten des gewerkschaftlichen Kampfes, den zu führen sie niemals Gelegenheit hatten, spielen sich nun als die Schulmeister der internationalen Arbeiterbewegung auf.

Was sehen wir aber in dem Lande, das von ihnen unumschränkt beherrscht wird? Die Löhne der russischen Arbeiter sind heute noch **weit entfernt, auch nur die Hungerlöhne des zarischen Rußland zu erreichen.** Dagegen kann man in der „Roten Fahne" unmittelbar hinter der obenstehenden Notiz folgende Zahlen lesen:

> Die Bilanz des **Allrussischen Textilsyndikats** weist für das vergangene Geschäftsjahr einen **Reingewinn von 10 Millionen Goldrubel auf.** Im Jahre 1922/23 war die Textilindustrie noch auf staatliche Zuschüsse angewiesen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat hat bestimmt, daß von dem Reingewinn 5 Millionen Rubel der **Staatskasse** eingeliefert und 5 Millionen dem Syndikat als **Reserve** zur Verfügung gestellt werden.

Es handelt sich hier um eine Wirtschaftsgründung der Bolschewisten. Wenn wir im Stile der „Roten Fahne" schreiben würden, könnten wir auf das Elend der russischen Textilarbeiter hinweisen und dazu, entsprechend ausgeschmückt, das Schlemmerleben der Diktatoren in Gegensatz stellen, die von dem herausgepreßten Reingewinn herrlich und in Freuden leben. Wir beschränken uns jedoch nur auf die eine Tatsache: mit den 5 Millionen Goldrubel (etwa 11 Millionen Mark), die aus dem Reingewinn der Staatskasse überwiesen wurden, werden u. a. an alle die kommunistischen Blätter und Agitatoren in Deutschland bezahlt, deren Aufgabe es ist, zu erzählen, daß nur die „Amsterdamer Verräter" schuld sind, wenn es den deutschen Arbeitern nicht so gut geht wie ihren russischen Kollegen. — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die Kommunisten würden sagen: Ihr müßt ihnen auf die Hände sehen und nicht aufs Maul.

Niederlage der Kommunisten in Jena. Aus Jena wird geschrieben: Wenn wir zu dem Wahlausfall bei der Wahl der Ortsverwaltung im Jenaer Metallarbeiterverband heute einiges anführen, so aus dem Grunde, weil diese Wahl mehr als eine lokale Bedeutung hat. Die Universitätsstadt Jena ist seit geraumer Zeit Hochburg für die Kommunisten. Hier wird im sogenannten „Karl-Liebknecht-Haus" eine eigene Zeitung, die sich „Neue Zeitung" nennt, herausgegeben. Was diese Zeitung jeden Tag an Schimpfartikeln, an gemeinen Lügen gegenüber der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zur Welt bringt, ist nicht so einfach mit Worten zu beschreiben. Man kommt manchen Tag zu der Auffassung, daß dieses Blatt im Tollhause redigiert wird oder aber die Redakteure aus dem Irrenhause entsprungen sind, wenn man es zur Hand nimmt. — Im „Karl-Liebknecht-Haus" haben die Kommunisten ihre Zentrale. Hier sitzen Dutzende von Mokowitern, die nach Befehlen von Moskau oder Berlin auf die Arbeiterschaft losgelassen werden. In diesem Hause geht es zu wie auf einem Jahrmarkt. Die Parolenschmiede sind hier in ihrer ureigensten Tätigkeit zu schauen. Wer von den Moskowitern irgendwo erwerbslos wird, findet im **„Karl-Liebknecht-Haus" lohnende Beschäftigung, falls er sich der Hausordnung fügt. Die Hausordnung lautet: Moskau.** Dann hatten sich aber gerade bei der Firma „Zeiß" die Kommunisten fest gefressen. Von hier aus wurde ganz Jena beherrscht. Die bei Zeiß beschäftigten und kommunistisch eingestellten Metallarbeiter gaben in allen Versammlungen, bei Wahlen usw. den Ausschlag. Weiter hat die kommunistische „Neue Zeitung" vor der Wahl jeden einzelnen sozialdemokratischen Führer in der unflätigsten Weise beschimpft, und dennoch dieser Reinfall. Diese kommunistischen Verbrecher werden ihre Agitation in derselben Weise fortsetzen, aber es wird nichts helfen. **Die Arbeiter in Jena und auch in den anderen Orten Thüringens sind der kommunistischen Verbrechermethoden satt und müde.** Freilich ist der größte Teil aus den Organisationen ausgetreten und die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei stehen vor einer Riesenaufgabe, um die Organisationen wieder hoch zu bringen. Aber es muß geschehen!

Angrenzende Gebiete.

Schwartau-Rensefeld. Fackelzug. Am Sonnabend, dem 9. August, veranstalten die Gewerkschaften, Sportvereine und die Arbeiterjugend anläßlich der Verfassungsfeier einen Fackelzug. Abmarsch um 9 Uhr vom Palasttheater mit Fackeln durch den Ort nach dem Tierschauplatze. Dortselbst Ansprache und Freilicht-Aufführungen der Arbeiterjugend. Hierauf Rückmarsch und Auflösung auf dem Marktplatze. Es ist Pflicht, daß sich die gesamte Arbeiterschaft von Schwartau-Rensefeld an dem Fackelzug beteiligt.

Der Vorstand.

Schwartau-Rensefeld. Gewerkschaftsfest und Verfassungsfeier. Am Sonntag, dem 10. August, veranstaltet der Ortsausschuß sein diesjähriges Gewerkschaftsfest mit Verfassungsfeier auf dem Tierschauplatze. Der Ortsausschuß hat sich die größte Mühe gegeben, das Fest zu einem wahren Volksfest zu gestalten. Es findet für die Kinder eine Wagenprämiierung statt. Preise erhalten diejenigen Kinder, die den besten Wagen mitbringen. Wir möchten deshalb die gesamte Arbeiterschaft auffordern, sich geschlossen mit den Kindern am Gewerkschaftsfest zu beteiligen.

Der Vorstand.

Hamburg. Gewerbehygienischer Vortragskurs. Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene veranstaltet am 10., 11., 12. und 13. September in Hamburg im Hörsaal des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten einen Kurs über die Gesundheits- und Unfallsgefahren insbesondere der chemischen Industrie, der Schiffahrt und des Schiffbaues und deren Verhütung. Die Vorträge sind für Aerzte, Betriebsleiter, technische Aufsichtsbeamte, Sozialbeamte und alle Personen bestimmt, die sich praktisch oder wissenschaftlich mit den Fragen der gewerblichen Hygiene und der Unfallverhütung befassen. Die Gebühr für die Teilnahme an der Gesamtveranstaltung beträgt 30 Mark, für Einzelvorträge 5 Mark. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Frankfurt am Main, Viktoria-Allee 9, entgegen, die auch zu weiteren Auskünften jederzeit bereit ist.

Schwerin. Mecklenburgisches. Wie berichtet wird, ist von der mecklenburg-schwerinschen Regierung die Abhaltung einer Feier am Verfassungstage, dem 11. August, nicht geplant. Die Regierung geht dabei von der Auffassung aus, daß bei dem Ernst der Zeit von Feiern abzusehen ist. — Das dürfte für die Landbundregierung auch das richtigste sein. Der Schlußsatz „bei dem Ernst der Zeit von Feiern abzusehen" ist wohl eine Erleuchtung aus den allerletzten Tagen? Bis heute hört und sieht man fast nichts anderes als von Schützenfesten, Kriegervereinsfesten und ähnlichem gegenrevolutionär-monarchistischen Klimbim, wobei gewissen Leuten es gar nicht toll genug hergehen kann. — Daß dieser reaktionären Regierung eine Verfassungsfeier zuwider ist, ergibt sich aus folgendem Ukas: „Aus gegebener Veranlassung macht das Ministerium darauf aufmerksam, daß die **schwarz-weiß-roten Fahnen als Erinnerungszeichen** zu gelten haben und **nicht als Fahnen** anzusehen sind, die auf politische Einstellung oder die Erreichung politischer Ziele hindeuten. Infolgedessen sind **schwarz-weiß-rote Fahnen** in genehmigten öffentlichen Umzügen oder Versammlungen unter freiem Himmel zuzulassen. Meckl.-Schw. Ministerium des Innern. gez. Frhr. v. Brandenstein. — Die Junkerregierung kann sich diese Weisheit patentieren lassen. Wie dumm wird doch die Welt gehalten! — Der nationale Charakter mecklenburgischer Junker und deutschvölkischer Rittergutsbesitzer wird auch dadurch gekennzeichnet, daß vom 1. Januar bis 31. Dezember 1923 seitens der deutschen Arbeiter-Zentrale in Berlin für **fremdländische Arbeiter, Polen, Russen, Ruthenen, Ungarn, die in Mecklenburg-Schwerin Arbeit genommen hatten, 16344 Legitimationen** ausgestellt wurden. Das ist teutonische Liebe zum deutschen Arbeiter — echt mecklenburgisch!

Heraus mit den Fahnen der Republik!

Schwarz-Rot-Gold

muß am Sonntag und Montag überall wehen. — Der Verfassungstag sei Euch Bekenntnis für die Republik.

Für Schwarz-Rot-Gold! Gegen die Reaktion!

*

Schwarz-rot-goldene Fahnen können abgeholt werden. Parteisekretariat

---

Wettspiel Kiel—England.

Gestern abend gewann die englische Arbeiter-Fußballmannschaft gegen unsere Kieler Genossen mit 6 : 0.

Vermischtes.

Zwei Pferdehändler niedergeschossen. In der Frankfurter Allee in Berlin kam es zwischen dem Verwalter eines Hauses, dem Polizeiassistenten Ludwig Wolff, und zwei Pferdehändlern, die eine auf dem Hofe des Hauses gelegene Remise mieten wollten, zu einer heftigen Auseinandersetzung. Als sich der Hausverwalter von den beiden Pferdehändlern, die angetrunken gewesen sein sollen, bedroht fühlte, streckte er beide durch zwei Revolverschüsse nieder. Der eine der beiden Getroffenen war sofort tot, während der andere bald darauf seinen Verletzungen erlag. Wolff wurde in Haft genommen.

Grauenhafter Mord und Selbstmord. In der Nacht zum 4. August hat eine in Köln wohnende 27jährige Frau in ihrer Wohnung ihren beiden 1 und 3 Jahre alten Knaben mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und dann durch Oeffnung der Pulsader und durch einen Halsschnitt Selbstmord verübt. Dem Vorfall waren Streitigkeiten mit dem Ehemann vorausgegangen.

Massenmörder Auto! Wenn sich die amerikanischen Statistiken keiner Uebertreibung schuldig machen, fordert das Automobil in Amerika mehr Todesopfer, als der Krieg gefordert hat. Gelegentlich der Besprechung eines Gutachtens des Handelsgerichts erklärte kürzlich House, Mitglied des Stadtrats von Neuyork, daß man auf dem französischen Kriegsschauplatz ungleich sicherer gewesen sei als auf den wohlgepflegten Straßen der Vereinigten Staaten. In 18 Kriegsmonaten büßten danach in den Vereinigten Staaten **48 000 Amerikaner im Felde ihr Leben ein.** In der jetzt abgelaufenen gleichen Zeitperiode wurden dagegen in Amerika **96 000 Menschen von Automobilen getötet,** darunter 25 000 Kinder. House schloß seine Anklagerede mit dem Hinweis, daß es mit den üblichen Geldstrafen, die das Gericht gegen die gewissenlosen Chauffeure festsetzt, nicht getan sei, daß es vielmehr der Verhängung von Zuchthausstrafen bedürfe, um die unverbesserlichen Automobilisten darüber zu belehren, daß die Fußgänger nicht vogelfrei sind.

Notgeldfälscher verhaftet. Die Polizei in Ahrweiler (Rheinland) verhaftete die Inhaberin einer Buchdruckerei, ihre zwei Söhne, einen Schwiegersohn und fünf andere Personen unter dem Verdacht, Notgeld- widerrechtlich gedruckt bezw. unterschlagen zu haben. Die Verhafteten legten zum Teil ein Geständnis ab. Als am 1. Juli 1924 das Notgeld des Kreises Ahrweiler eingezogen werden sollte, stellte sich heraus, **daß mehr Notgeld im Umlauf war, als die Kreissparkasse einlösen konnte.** Die Kreissparkasse ist hierdurch in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verluste müssen durch Kreissteuern aufgebracht werden.

Ueberschwemmungen in China. Nach einer Meldung aus Peking sind in der Provinz Petschili durch Ueberschwemmungen 3500 Dörfer zerstört worden. Die Zahl der Toten und der Verwundeten steht noch nicht fest, jedoch soll sie sehr hoch sein. An Kalgan sind 3500 Personen ertrunken.

Zusammenstoß von amerikanischen Hochbahnzügen. Aus Neuyork wird berichtet: In der Nähe von Tor ay Islams kam es zu einem Zusammenstoß zweier Hochbahnzüge, wobei ein Zugführer getötet und 40 Fahrgäste, zum Teil schwer, verletzt wurden.

Eine Kunde von Rasmussens Polar-Expedition. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat das Komitee für die Rasmussen-Expedition vom dänischen Außenministerium die Nachricht erhalten, daß der dänische Konsul in Seattle durch den Hauptmann Klingenberg-Jörgensen davon unterrichtet worden sei, daß dieser im vorigen Herbst unter den Eingeborenen des nördlichen Kanada die Kunde erhalten habe, Rasmussen befinde sich etwa 280 englische Meilen östlich der Insel Herichel. Bei seiner Ankunft auf der Insel im November habe Hauptmann Klingenberg-Jörgensen die Eisverhältnisse sehr schwierig befunden, und er nehme daher an, daß Knud Rasmussen der Küste gefolgt sei, anstatt seinen Weg über das Eis nach der Insel Herschel zu nehmen. Das Komitee schließt daraus, daß die Reise durch Alaska frühestens im Frühjahr begonnen hat. Nachrichten seien erst in einigen Monaten zu erwarten.

Besinnung.

So mußt du einmal steh'n am Klippenrande
Und auf die Woge schau'n, die dich umbraust,
So einmal steh'n, auf nacktem Felsenstrande,
Die Brandung unter dir, ob dir auch graust,
So einmal, fern dem grauen Alltagslande,
Dem Sturmesprall hinrecken deine Faust:
Und dann zurück ins laute Rädertreiben,
Voll jungem Mut: so wirst du Sieger bleiben.

Die dumpfe Luft der allzu engen Gassen
Hat dir dein Köstlichstes, die Kraft, geraubt.
Du warst von dir und aller Welt verlassen
Und hast an deinen Stern nicht mehr geglaubt,
Und sahst die Jugend hinter dir verblassen
Mit einem Lächeln, müde und verstaubt —
Schon wolltest du dem Schicksal dich ergeben,
Da schrie dein Herz in dir: ist das — das Leben?

Gib Raum dem Drang, der unter heiligen Schauern
Dich vorwärts in die helle Zukunft weist!
Es ist nicht Zeit, die Tage zu vertrauern,
So lang' die Sonne dir zu Häupten kreist.
Noch wartet deiner vor den grauen Mauern
Das weite Ackerfeld, das Leben heißt:
Hand an den Pflug, die Scholle umgebrochen.
So hörst du hell das Herz der Erde pochen.

Wilhelm Luetjens.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Vorhersage für 7. und 8. August:

Am 7. August ist mit geringer Abkühlung, veränderlicher Bewölkung und noch mit dem Auftreten von Regenschauern zu rechnen; das weiter vordringende Hochdruckgebiet läßt am 8. August bei fortdauernder westlicher Luftströmung nur geringe weitere Besserung erwarten.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 6. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Ermäßigte ausländische Berichte und verstärktes inländisches Angebot bewirkte, daß zweithändiges Material mehr an den Markt kamen. Preise blieben ziemlich unverändert. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo (4,20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 180 bis 190, Roggen 140 bis 150, Hafer 160 bis 166, Sommergerste 184 bis 190, Wintergerste 168 bis 178 Mk., alles ab inländischer Station einschl. Vorpommern. Ausländische Gerste fällig 208—214, Mais loko, 164 bis 166 Mk., frei Kalwaggon. Oelkuchen fest bei kleinem Geschäft.

Amtlicher Teil

Der Senat gibt den Mitgliedern der Bürgerschaft anheim, an den am Sonntag, dem 10. August stattfindenden Gottesdiensten, in denen die evangelisch-lutherischen Gemeinden und die römisch-katholische Gemeinde des Verfassungstages gedenken werden, teilzunehmen. Mitglieder des Senates werden an dem Gottesdienste in der St. Marienkirche teilnehmen.

Gustav Ehlers,
Wortführer der Bürgerschaft

6389)

Nichtamtlicher Teil

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude :: Eingang vom Marienkirchhof
Fernsprecher 8774 Fernsprecher 8774
empfiehlt sich für Anlegung von 6361
Spargeldern auf Goldbasis.
Führung von Girokonten.
Für die Gelder haftet außer erstklassigen **Goldhypotheken** der **Lübeckische Staat.**

Arbeiter-Radfahrerverein „FRISCH AUF" :: Moisling
Einladung zum
18jährigen Stiftungsfest
am Sonntag, 10. August.
Im „Kaffeehaus Moisling"
4 Uhr: **Korsofahrt** 6364
Die umliegenden Ortsgruppen sind hiermit freundlichst eingeladen. **Das Festkomitee.**

Für Rad- und Motorradfahrer
Rad- und Automobilkarte von Schleswig-Holstein
angrenzende Gebiete und Groß-Hamburg
Preis 3 Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

(6362
Stadthallen-Garten
Inhaber: **Cort Hanschen**
Morgen Freitag, 8. Aug., von 4—11 Uhr:
Gr. Doppel-Konzert
ausgeführt vom gesamten **Richard-Wagner-Orchester** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Richard Wagner**
Ferner die verstärkte **Hauskapelle** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **W. SCHENK**
Eintritt 30 Pfg. Mit Eintritt der Dunkelheit prachtvolle Beleuchtung des Konzertgartens, des Teiches, der Badeanstalt sowie der gesamten Umgegend **Eintritt 30 Pfg.**

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mitkränzen schmückten, insbesondere seinen Kollegen der LMG. sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. (6392

Luise Henger Ww.,
geb. Langer
nebst Angehörigen.
Fackenburg, 6. 8. 24.

Frau empfiehlt sich zum Waschen und Reinmachen (6385
Engelsgrube 61/5.

Zu vert. kleine 3-St.-Wohnung gegen etwas größere. Ang. u. D 301 a. d. Exp. d. Bl. (6395

Ein Zugänger zu verk. 6394) Buseckistr. 46.

Pa. gr. Zugänger billig zu verkaufen. 6378
Ernststraße 12.

Tonrohre zu kaufen ges. Ang. m. Pr. unter D 298 a. d. Exp. d. Bl. (6393

Gr. Ziehhund zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unt. D 300 a. d. Exp. (6390

Schwarze Hündin zugelaufen. 6377
Reiferstraße 4.

Pikanter Tilsiter	℔ 20 ₰
„ „	„ 30 „
„ „	„ 40 „
„ „	„ 60 „
„ „	„ 1.40
„ Romadour	„ 40 ₰
ger. Mettwurst	„ 1.—
„ „	„ 1.30
„ „	„ 1.80
„ „	„ 2.—
Schweineschmalz	„ 70 ₰
Rindertalg	„ 40 „
ges. Schweinepfoten	„ 25 „
Zucker	„ 45 „

Holst. Meiereibutter
Fritz Block
Lebensmittelhandlung
en gros en detail
Schwönestraße 18
Telephon 3025 (6...

Inserate sind nur an unsere Geschäftsstelle aufzuliefern oder an diese zu richten.

Das Bücherbrett
füllen
heißt gerüstet sein!
Parteigenossen! Gegen monatlich
6 bis 10 Mark
erhaltet ihr in der Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46
eine ganze Bibliothek,
das Rüstzeug des Sozialismus!

Wir verschenken keine
Luftballons
machen auch keine Sonderwochen, verkaufen aber dafür das ganze Jahr hindurch unsere
Qualitätswaren billig
Wir führen keine minderwertige Partiewaren

Gute Herrensocken	0.48	Herr.-Netzhemden	1.75
Kinder-Strümpfe schwz. Gr. 1—2 / 4—6 / 7—10	0.60 / 0.80 / 1.00	Herr.-Oberhemden mit 2 Kragen	5.95
Kindersocken m. Wollrand Gr. 1—3 / 4—6 / 7—10	0.85 / 1.10 / 1.35	Hemdentuch gute Qualität	0.69
		Gerstenkorn ½Leinen	0.68
		Handtuch-Drell Prima	0.78
Dam.-Strümpfe 1.45 1.25 0.95	0.75	Bett-Cretonne f. Bettwäsche	1.68
Dam.-Hemden Ia. Qualität 3.95 3.45	2.95	Streifsatin 140 cm	2.45
Dam.-Beinkleider 3.95 3.45	2.95	Finett f. Nachtjacken	0.98
Prinzeßröcke eleg. 7.95 6.75	4.95	Kleiderstoff schwz.-wß.-⩶	0.95
Mädch.-Hosen 1.78 1.50	1.28	Kinder-Schoßen 85 cm	1.28
Mädch.-Hemden 1.75 1.50	1.25	Sportflanelle hübsche Farb.	0.95
Herr.-Hemden Doppelbrust	2.25	Wiener Leinen gestr.	1.25
Eins.-Hemden Ripsbrust	2.95	Zephir für Kleider	0.95
Norm.-Hemden u. -Hosen	2.95	Cheviot reine Wolle, 130 cm	3.95
Starke Arbeitshosen	5.95	Manchester Ia. Qualität	3.95
Blaue Pilot-Hosen	7.90	Inlets für Kissen, türk.-rot	2.40
Blaue Schlosser-Jacken	3.50	Inlett für U'Betten, Prima	3.45
Arbeits-Westen	4.25	Inlett für O'Betten, Prima	3.95

Nordd. Textilvertrieb
6371) G. m. b. H.
LÜBECK, Königstraße 30
Zweiggeschäfte: Arnimstraße 8c, Reiferstraße 19.

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold

Verfassungsfeiern
am 10. und 11. August in Lübeck

Am Sonntag, dem 10. August, nachm. 3 Uhr, findet ein **Umzug** vom Falkendamm durch die Straßen Lübecks nach dem Marktplatz statt. Dortselbst: Chorgesang und Ansprache des Herrn **J. Stelling,** Ministerpräsident a. D.

Am Montag, dem 11. August, abends 7½ Uhr: **Verfassungsfeier** im „Gewerkschaftshaus". Mitwirkende: der Chorverein und namhafte Mitglieder des Stadttheaters. — Ansprache des Herrn Senator **Lötvigt.**

Anschließend: **Fackelzug** nach dem Marktplatz. Konzert, Ansprache des Herrn **A. Haut,** M. d. B. Hierauf: Gemeinschaftl. Gesang der 3. Strophe des Deutschlandliedes: „Einigkeit und Recht und Freiheit . . ."

Die republikanische Bevölkerung von Lübeck und Umgebung wird aufgefordert, sich restlos an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V.
Ortsgruppe Lübeck

NB. Die Teilnehmer des Festzuges versammeln sich am Sonntag, dem 10. August, nachmittags 2½ Uhr auf dem Falkendamm. Abmarsch präzise 3 Uhr

6394

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter
(Ortsverwaltung Lübeck)
Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 9. Aug., abends 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Johannisstr. 50/52
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Das Erscheinen aller Kollegen ist **dringend** notwendig. 6360
Der Vorstand.

Kriegsbeschädigte! Kriegerhinterbliebene!
Achtung!
Freitag, 8. August 1924, abends 7 Uhr 30
Große öffentliche Kriegsopferversammlung
in den „Zentralhallen" Dankwartsgrube
Thema: **„Der Stand der Kriegsopferversorgung und Fürsorge."**
Referent: **Paul Stech-**Hamburg
Mitglied des Vorstandes des Gaues Nordmark Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene v. Lübeck u. Umgegend erscheint bestimmt zu diesem Vortrage! 6376
Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegerhinterbliebener e.V., Gau Nordmark Ortsgruppe Lübeck
i. A.: gez. Walter Schmidt

Im Kolosseum!
Sonnabend, d. 9. August, 8 Uhr abends:
Lübecker Städtebund-Theater
Dir.: M. HOLTMANN
Das Luxusweibchen
Schwank in 3 Akten von A. Römer
Ueberall stürmischer Lacherfolg!
Dir. Ernst Albert als Gast.
Sperrsitz . . . Mk. 1.50
II. Platz . . . Mk. 1.00
(einschl. Steuer)
Vorverkauf bei NAGEL, am Markt, BUSE, Breite Straße und RÖHRICH, Holstenstraße. 6363
Nach der Vorstellung: **GROSSER BALL**

Konsumverein für Lübeck und Umgegend
e. G. m. b. H.
Bezirksversammlung
für die Mitglieder der Warenabgabestelle 39 Dorfstraße
am Freitag, dem 8. August, abends 8 Uhr bei Gastwirt Henning „Wakenitzruh" Augustenstr.
Tagesordnung:
1. **Die Entwicklung unserer Warenabgabestelle 39** Referent Geschäftsführer **John**
2. Freie Aussprache.
Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht.
6380 Der Vorstand.

Deutscher Baugewerksbund
Poliere und Hilfspoliere
Versammlung
am Freitag, d. 8. August abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Pflicht aller Poliere ist es zu erscheinen.
6384) Der Vorstand.

Biochemischer Verein, Lübeck
gegründet 1920
Mitgliederversammlung
am Freitag, dem 8. August abends 8 Uhr
im Hause der Turnerschaft, An der Mauer
Tagesordnung 7. Fortsetzung
Vortrag über Nerven, und Aussprache dazu.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand
6381 R. Göhr, Vorsitzender

Stadthallen-Garten
Täglich von 4—11 Uhr
Schenck-Konzerte
Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen. 6359

Luisenlust
Jeden Freitag: 6352
Großes Tanzkränzchen

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (6369